

1. Jahrgang | Oktober 2005
ISSN 1860-630X
Preis: € 3,50 zzgl. MwSt.

Zeitschrift des Bundesverbandes der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.

dentalfresh #3

Das Magazin für Zahnmedizinstudenten und Assistenten

Studieren und Arbeiten im Ausland

Infos, Tipps, Erfahrungen

Zahnmedizinische Fachschaften

Bonn und Tübingen im Porträt

Inside New York

Entdecken & Erleben
abseits der Wege



BdZM

Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.



EDITORIAL



Jan-Philipp Schmidt –
1. Vorsitzender des BdZM e.V.

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Leser,

die 3. Ausgabe der dentalfresh ist die Semesterferien über gewachsen und wie's aussieht wohl auch bei euch angekommen – wir begrüßen mit dieser Ausgabe herzlich alle Erstsemestler und selbstverständlich die „alten Hasen“ zum Wintersemester 2005/2006!

Um jetzt schon die Lust auf die nächsten Semesterferien zu wecken, haben wir als Thema dieser Ausgabe den „Blick über den Tellerrand“ gewählt – wir hoffen, dass wir euch Tipps und Anregungen geben können, damit ihr motiviert seid, eure eigene Famulatur zu planen.

Man sollte nicht erst im 8. Semester anfangen, Erfahrungen auch jenseits der Mauern der eigenen Klinik zu sammeln. Es muss ja nicht immer Südafrika, Australien oder die Südsee sein – auch eine Famulatur innerhalb Deutschlands oder in einem unserer Nachbarländer ist eine tolle Erfahrung, erweitert den eigenen Horizont, steigert das Selbstbewusstsein und macht ein Stück zufriedener.

Womit wir zum nächsten Thema kommen: eure Zufriedenheit! Wir möchten nämlich von euch wissen, wie zufrieden ihr mit eurer Uni seid. Zu diesem Zweck führt der BdZM diesen November eine Befragung von 1.860 Zahnmedizinstudenten in ganz Deutschland durch! Für die „ZuZa 2005“, so der Name der Studie, interessiert nur euer Eindruck und eure Meinung – wir hoffen so herauszufinden, was wirklich wichtig für euch ist und an welchen Universitäten Probleme bestehen, die es zu lösen gilt. Wir sind auf eure Mithilfe bei diesem Projekt angewiesen und bitten euch, unsere Interviewer an eurer Uni so gut es geht zu unterstützen.

Die Ergebnisse werden in einer der kommenden Ausgaben der dentalfresh dargestellt.

Wie ihr ja vermutlich schon wisst, lädt der Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V. euch alle herzlich zum Deutschen Zahnmedizin Studententag 2005, vom 16.–18. Dezember, ins wunderschöne Münster ein. Nicht nur der Weihnachtsmarkt, sondern auch das interessante Tagungs- und Rahmenprogramm sollten für euch Grund genug sein, euch noch heute anzumelden und am letzten Wochenende vor Weihnachten den Weg nach Münster anzutreten. Ich würde euch sehr gerne beim DZS 2005 begrüßen und freue mich jetzt schon auf eine spannende Tagung!

Ich hoffe, euch gefällt die neue dentalfresh und möchte euch ermutigen, einfach selbst mal einen Artikel für eine der nächsten Ausgaben zu schreiben – das Thema bestimmt ihr. Tippt einfach drauflos und schickt eure Werke an dentalfresh@bdzm.de!

Viel Spaß wünsche ich euch mit der dentalfresh #3 und ein erfolgreiches Wintersemester 2005/2006 ebenfalls!

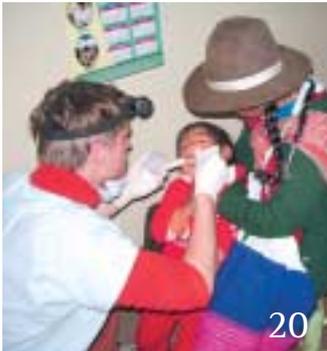
Viele liebe Grüße,
euer

Jan-Philipp Schmidt
1. Vorsitzender des BdZM e.V.



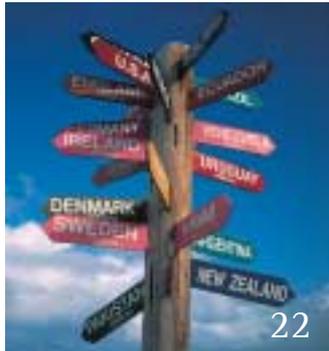
16

Drei Wochen Famulatur in Los Angeles.



20

Peru – ein Praxisbericht.



22

Interview zum Arbeiten im Ausland.



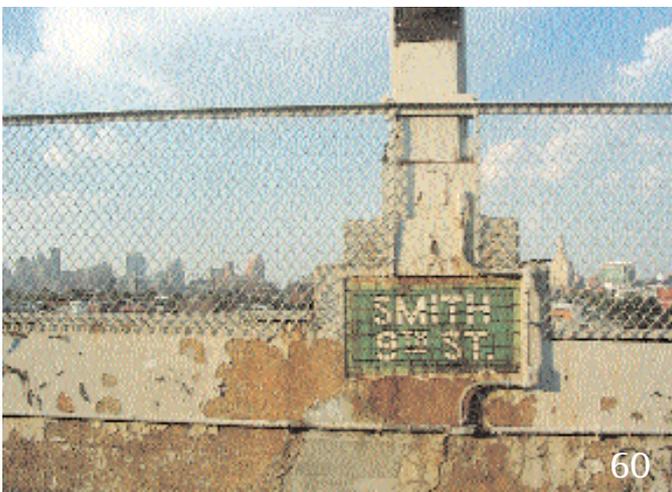
26

Ästhetische Zahnheilkunde.



48

52nd IADS World Congress in Prag.



60

New Yorker Einblicke jenseits von Freiheitsstatue und Central Park.

03 EDITORIAL

Jan-Philipp Schmidt

06 ZuZa 2005 – WIE ZUFRIEDEN SEID IHR MIT EURER UNI?

08 NEWS

12 STUDIEREN IM AUSLAND

Redaktion

14 WISSENSWERTES

WAS IST SOKRATES UND WAS IST ERASMUS?

16 A WEST COAST EXPERIENCE –

EINE FAMULATUR IN LOS ANGELES

Jan-Philipp Schmidt

20 PERU – EIN LAND DER GEGENSÄTZE

Christopher Rosche

22 TSCHÜSS, DEUTSCHLAND

Interview mit Eva K.J. Gehrke

24 FERNWEH: INTERNATIONALE FORTBILDUNG IN ARGENTINIEN

Katarina Zovko

26 ÄSTHETISCHE REHABILITATION IM HINBLICK AUF KONTEMPORÄRE KOSMETISCHE ZAHNHEILKUNDE

Dr. Milan Michalides

30 RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS- UNIVERSITÄT BONN FACHSCHAFT ZAHNHEILKUNDE

Vahid Saeedi

32 ZAHNHEILKUNDE IN TÜBINGEN

Christian Rist, Stephan Wengert

34 BdZM INFO

35 BdZM MITGLIEDSANTRAG

36 WIE SINNVOLL IST DIE VERWENDUNG VON MUNDSPÜL- LÖSUNGEN?

Redaktion

38 DIE RICHTIGE POSITIONIERUNG DER PRAXIS IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

Valeska Ehlert und Viola Echterhoff-Schaetz

40 DAS UNTERNEHMEN ZAHNARZTPRAXIS IM WANDEL

Dipl.-Betriebswirt Werner Hartwig

42 FOTOSTORY

DAS LEBEN UND STUDIEREN DES BEN S. TEIL III

46 KENNEN SIE EIGENTLICH PILATES?

Carla Schmidt

48 52nd IADS WORLD CONGRESS, PRAGUE

Redaktion

52 31st ADEE ANNUAL MEETING, ATHENS

Jan-Philipp Schmidt

56 DENTAL STUDENT AWARD 2005

Kristin Pakura

58 TRENDS & STYLES

60 INSIDE NEW YORK – ENTDECKEN & ERLEBEN ABSEITS DER WEGE

Susann Luthardt

64 ZAHNHEILKUNDE-STUDENTEN UND HUMANKAPITALSCHUTZ

Dr. Jörg Zelgert

66 TERMINE & IMPRESSUM



ZuZa 2005 – WIE ZUFRIEDEN SEID IHR MIT EURER UNI?

Dieser Frage werden wir im laufenden Semester mit der ersten bundesweit durchgeführten ZuZa-Studie auf den Grund gehen.

ZuZa steht ganz einfach für Zufriedenheit der Zahnmedizinstudenten und ist ein Projekt, welches der Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland schon lange plant und nun endlich Realität wird.

>>> Im Gegensatz zum Hochschul-Ranking des CHE (Centrum für Hochschulentwicklung), welches früher im Stern und nun im Spiegel veröffentlicht wird und Angaben zu 35 studierbaren Fächern macht, ist unsere Studie ausschließlich an die Bedürfnisse im zahnmedizinischen Sektor angepasst.

Auf vielen Bundesfachschaftstagen fragten wir uns, wer eigentlich vom CHE befragt wurde und wie genau die Ergebnisse zu Stande gekommen waren.

Es erwuchs der Wunsch, eine eigene, repräsentative und transparente Umfrage unter Zahnmedizinstudenten durchzuführen und hierfür nicht einfach Fragebögen zu versenden, sondern im persönlichen Gespräch herauszufinden, wie sich die Bedürfnisse der Zahnis in Deutschland wirklich darstellen und wie die Zufriedenheit an den deutschen Zahnkliniken aussieht.

Lange Zeit haperte es an den nötigen finanziellen Mitteln, solch ein Mammutprojekt zu realisieren – es ist ja schließlich nicht mit der Befragung allein getan. Fragebögen müssen nach wissenschaftlichen Erkenntnissen der Marktforschung entwickelt werden, Interviewer werden geschult und letztendlich müssen alle Antworten detailliert ausgewertet und dargestellt werden. Nachdem sich schließlich dennoch ein Sponsor bereit erklärt hat, den BdZM in seinen Bemühungen zu unterstützen, konnten wir die Semesterferien nutzen, einen sinnvollen Fragebogen zu entwerfen, um nun Anfang November mit den Umfragen an den Universitäten starten zu können. Insgesamt werden bundesweit 1.860 Zahnmedizinstudenten befragt – 30 Vorkliniker und 30 Kliniker pro Uni-Standort! Maximal vier Wochen lang haben unsere Interviewer Zeit, von euch zu erfahren, wie es mit eurer Zufriedenheit wirklich bestellt ist.

Die Ergebnisse werden nicht nur in der dentalfresh dargestellt – zurzeit arbeiten wir an einem schon

lange geforderten Internet-Portal für den zahnmedizinischen Nachwuchs in Deutschland, auf dem alle Informationen zum Studium und der Assistenzzeit gebündelt werden.

Wir hoffen, dass durch die ZuZa-Studie die Stärken und Schwächen an den deutschen Zahnkliniken endlich einmal deutlich aufgezeigt werden – denn nur wenn man genau weiß, wie die momentane Lage aussieht, kann man auch etwas an ihr ändern ...!

Wir möchten mit dieser Studie auch den Fakultäten eine Hilfestellung geben, notwendige Verbesserungen gezielt angehen zu können und im bundesweiten Vergleich die Möglichkeit zu erhalten, die eigenen Profile zu schärfen. Weiterhin sollen Studienanfänger und Studienortwechsler detaillierte Informationen zu den einzelnen Standorten bekommen, um leichter eine Entscheidung für oder gegen eine Uni fällen zu können. ZuZa soll außerdem diejenigen wachrütteln, die nicht an der Verbesserung der zahnmedizinischen Ausbildung arbeiten und all jene ermutigen, die innovative Lehrkonzepte fördern und umsetzen.

Bei diesem Projekt sind wir selbstverständlich auf eure Mithilfe angewiesen – im eh schon stressigen Semesteralltag noch Zeit für ein persönliches Interview zu erübrigen, scheint viel verlangt – bitte denkt aber daran, dass diese Studie für euch durchgeführt wird und euch zugute kommt.

In der nächsten dentalfresh werden wir detailliert über die ZuZa 2005 berichten und euch einen Blick hinter die Kulissen dieses riesigen Projektes ermöglichen. Wenn ihr Fragen habt oder die Interviewer an eurer Uni unterstützen möchtet, dann schreibt einfach eine Mail an zuza@bdzm.de! Wir würden uns sehr über euer Engagement freuen und erwarten, dass diese Studie wirklich etwas bewegt! <<<

SCHLECHTE AUSSICHTEN FÜR DEN STANDORT DEUTSCHLAND – STUDENTEN VERLASSEN DAS LAND

(med-dent-magazin) Um den Standort Deutschland kann einem Angst und Bange werden: 56 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, ihrem Land den Rücken zu kehren, um eine Existenz im Ausland aufzubauen. Nur 40 Prozent sehen eine sichere Zukunftsperspektive in Deutschland. Zu diesem Ergebnis kommt die repräsentative Umfrage „Generation 05 – Wie tickt die junge Elite?“, die vom „Manager Magazin“ und der Unternehmensberatung McKinsey in Auftrag gegeben wurde. Befragt wurden Studenten, die innerhalb der nächsten zwei Jahre ihr Studium abschließen und wirtschaftsnahen Fachrichtungen wie Betriebs- und Volkswirtschaft, Medizin oder Ingenieurs- und Geisteswissenschaften zuzurechnen sind.

Den hohen Anteil an Auswanderungswilligen hält der Präsident des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs (HWWA), Thomas Straubhaar, für „äußerst alarmierend“. Wenn nur drei bis fünf Prozent der leistungsfähigen jungen Menschen aus Deutschland abwanderten, resultiere daraus eine immense makroökonomische Eigendynamik, sagte Straubhaar bei der Vorstellung der Umfrageergebnisse in Berlin. Der Alterungsprozess der Gesellschaft würde verschärft, und die Lasten für die junge Generation würden noch größer.

Der Wirtschaftsexperte forderte daher grundlegende Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in den Sozialsystemen. „Wenn wir nicht schnellstmöglich vorankommen, sehe ich schwarz.“ Zugleich appellierte Straubhaar an die junge Generation in Deutschland: „Bleiben ist attraktiver als gehen.“ Er bezeichnete es als naiv, zu glauben, dass man als Deutscher außerhalb Europas oder auch in den skandinavischen Ländern größere Aufstiegschancen habe. Der Umfrage zufolge schätzen die Studenten vor allem China und Japan als Erfolg versprechende Wirtschaftsräume ein. Die Europäische Union liegt auf Platz drei, gefolgt von den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland sind erstaunlicherweise auf den letzten Plätzen zu finden. Besorgt sind die künftigen Hochschulabsolventen insbesondere über die hohe Arbeitslosigkeit (62 Prozent), die Bildungsmisere und die demographische Entwicklung (beide 55 Prozent). Der „Kampf der Kulturen“ (21 Prozent), Kriege (8 Prozent) und die Technikfeindlichkeit (4 Prozent) spielen eine untergeordnete Rolle. Deutliche Kritik wird an den Managern in Deutschland geübt: 71 Prozent der Befragten halten diese für überbezahlt, und 62 Prozent meinen, diese seien nur auf den eige-



nen Vorteil bedacht. 39 Prozent sind der Auffassung, die Manager seien überfordert.

Trotz zum Teil schlechter Erwartungen zeigt sich die junge Generation äußerst flexibel und leistungsbereit. Für 46 Prozent der Studenten käme beispielsweise die Selbstständigkeit grundsätzlich in Frage; nur 13 Prozent lehnen eine solche Arbeitsform ab. 40 Prozent wünschen sich sogar die 40-Stunden-Woche. Und für 24 Prozent ist der Eintritt ins Rentenalter erst mit 61 bis 65 Jahren auf alle Fälle zumutbar. Die Mehrheit der künftigen Akademiker (58 Prozent) erwartet auch, dass man den einen oder anderen Berufswechsel in seinem Arbeitsleben vollziehen wird. Generell spielen dabei hohes Einkommen und Prestige eine untergeordnete Rolle – vielmehr orientieren sich die zukünftigen Arbeitnehmer nach interessanten Arbeitsinhalten, Anerkennung der eigenen Leistung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder auch Arbeitsplatzsicherheit.

Die Familie besitzt bei den Befragten einen sehr hohen Stellenwert: Nur sieben Prozent wollen keine Kinder, immerhin 26 Prozent planen mit zwei Kindern. Bei ihren Wertvorstellungen erweisen sich die Studenten in ihrer Mehrheit als konservativ-liberal: Freiheit, Freizeit, Selbstverwirklichung, Treue, soziales Engagement, Verantwortung und Leistung sind ihnen äußerst wichtig – im Gegensatz zu Genuss und Konsum oder Reichtum.

KEINE BACHELOR- UND MASTERABSCHLÜSSE FÜR ÄRZTE, APOTHEKER UND ZAHNÄRZTE

(BLÄK) Bachelor- und Masterabschlüsse für die Studiengänge der Heilberufe Arzt, Zahnarzt und Apotheker lehnen Dr. H. Hellmut Koch, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), Michael Schwarz, Präsident der Bayerischen Landes Zahnärztekammer (BLZK) und Johannes Metzger, Präsident der Bayerischen Landesapothekerkammer (BLAK) kategorisch ab. Konkret sprachen sie sich in München gegen die Implementierung eines solchen zweistufigen, modularen Studienganges in der ärztlichen, zahnärztlichen oder pharmazeutischen Ausbildung aus. So förderungswürdig die Entstehung eines europäischen Bildungsraumes sei, so fragwürdig erscheine der Versuch, Anpassungsprozesse im Bereich der Hochschul- und Universitätsausbildung für die Heilberufe mit ökonomischen Sachzwängen zu begründen. Zur spezifischen Situation in der Humanmedizin erklärte Ärzte-Präsident Koch: „Für Ärztinnen und Ärzte legt die Richtlinie 93/16 EWG fest, dass eine ärztliche Gesamtausbildung mindestens sechs Jahre oder 5.500 Stunden theoretischen und praktischen Unterricht an einer Universität umfasst.“ Dies stelle den Mindeststandard dar, den auch die Bundesregierung mit der neuen Approbations-

ordnung 2002 so bestätigt hat. Kurzstudiengänge mit Bachelor- und Masterabschlüssen seien dafür nicht geeignet und auch nur bedingt international vergleichbar. „Die Forderung nach kürzeren Ausbildungszeiten läuft Gefahr, die hohe Qualität der Zahnheilkunde in Deutschland, die auch im Ausland anerkannt ist, in Frage zu stellen“, warnte Zahnärztekammer-Präsident Schwarz. „Unser Problem liegt heute doch nicht in der mangelnden Qualifikation der Zahnmedizin-Absolventen, sondern in einem Sozialversicherungssystem, das gut ausgebildete Ärzte und Zahnärzte mittlerweile zu tausenden ins Ausland abwandern lässt, weil dort die Arbeitsbedingungen günstiger sind.“

„Für die Heilberufe besteht eine gegenseitige Anerkennung der Berufsausbildung in Europa. Wer einen Bachelorabschluss für das Pharmaziestudium fordert, muss wissen, dass diese Studienabsolventen keine Berufschancen in Europa haben, da diese Ausbildung nicht der europäischen Richtlinie für Apotheker entspricht. Damit würden“, so Apotheker-Präsident Metzger, „gerade die Intentionen des Prozesses von Bologna ad absurdum geführt.“

LANGZEITSTUDENTEN MÜSSEN IN SOZIALKASSEN ZAHLEN

(med-dent magazin) Langzeitstudenten können sich nicht unbegrenzt vor Sozialversicherungsbeiträgen drücken. Das geht aus einem veröffentlichten Urteil des Sozialgerichts Düsseldorf hervor. Die Richter entschieden, dass eine Studentin im 39. Semester von ihren Einkünften Beiträge zur Kranken-, Pflege-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung zahlen muss. Zwar seien Studenten in der Regel von Sozialbeiträgen befreit, das Studium müsse dabei aber auch im Lebensmittelpunkt stehen. Dies sei im vorliegenden Fall nach fast 20 Jahren offizieller Studiendauer nicht mehr anzunehmen. „Steht die Arbeit an erster Stelle, müssen die Studenten und deren Arbeitgeber auch Sozialabgaben leisten“, betonte die Richter der 10. Kammer.



WAS IST SOKRATES UND WAS IST ERASMUS?

SOKRATES

Die Bezeichnung SOKRATES steht für das Aktionsprogramm der Europäischen Union (EU) zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich der allgemeinen Bildung. Es befindet sich in seiner zweiten Phase. Diese umfasst den Zeitraum von 2001 bis 2006.

ERASMUS

bezeichnet den Programmteil, der die Hochschulbildung betrifft. Die partnerschaftliche Kooperation im Hochschulbildungsbereich und der damit verbundene Studierenden- und Wissenschaftlertausch ist in folgenden Staaten möglich:

- in den 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union,
- in den EFTA/EEA-Ländern Island, Liechtenstein und Norwegen
- sowie in Bulgarien, Rumänien und der Türkei.

Generelle Ziele des ERASMUS-Programms

- Studierende in die Lage versetzen, in anderen europäischen Staaten Erfahrungen zu sammeln und deren Studienangebote fachlich, sprachlich und kulturell zu nutzen,
- die Ausbildung an der Gasthochschule bereichern,
- die Zusammenarbeit zwischen Gast- und Heimathochschule fördern,
- die Gesellschaft allgemein bereichern, indem qualifizierte, aufgeschlossene und international erfahrene junge Menschen als zukünftige Akademiker ausgebildet werden,
- einen Teil der Mobilitätskosten tragen und es den Studierenden dadurch ermöglichen, einen Studienaufenthalt im Ausland zu verbringen.

Generelle Leistungen des ERASMUS-Programms

- Auslandsstudium von 3–12 Monaten an einer der ERASMUS-Partnerinstitutionen der jeweiligen Heimathochschule,
- Unterstützung bei der fachlichen und sprachlichen Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt und in der Regel Betreuung durch die Gastinstitution bezüglich der Unterkunft, kultureller Angebote etc.,
- Befreiung von Studiengebühren an der Gastinstitution,
- Zahlung einer Studienbeihilfe in Abhängigkeit der zur Verfügung stehenden EU-Mittel.

Informationen zum ERASMUS-Programm erhaltet ihr beim jeweiligen Verantwortlichen eurer Universität. Jede Universität pflegt bestimmte Partnerschaften mit Hochschulen im Ausland. Welche das im Einzelnen sind und welche Austauschprogramme angeboten werden, erfahrt ihr in eurer Hochschule.

A WEST COAST EXPERIENCE – EINE FAMULATUR IN LOS ANGELES

Jan-Philipp Schmidt

Wenn man die Entscheidung trifft, eine Famulatur in den USA zu machen, weiß man ja schon vorher, dass man diese nicht auf eine OP-Woche angerechnet bekommt, da es ausländischen Studenten in den USA nicht gestattet wird, selbst am Patienten tätig zu werden.

>>> Dass wir uns aufs Zuschauen beschränken sollten, konnte uns nicht abhalten und so versandten wir fleißig E-Mails, um eine Bestätigung für unser „Externship“ zu bekommen. Vorgenommen hatten wir uns, drei Wochen in der „Section of Oral and Maxillofacial Surgery“ der „University of California, Los Angeles“ (UCLA) zu verbringen. Prof. Flemmig, unser damaliger Chef der Parodontologie in Münster (inzwischen hat er leider Deutschland verlassen und einen Lehrstuhl in Seattle übernommen), versorgte uns mit ein paar E-Mail-Adressen und einem kurzen Empfehlungsschreiben und nach einigen bangen Tagen erhielten wir tatsächlich eine Zusage.

In heller Aufregung also schnell Flüge und einen Mietwagen gebucht – ohne Automobil ist der Großraum Los Angeles wirklich keine Empfehlung, da die Stadt etwa so groß wie das gesamte Ruhrgebiet ist und öffentliche Verkehrsmittel dünn gesät sind. Eine Bemerkung am Rande: Wer noch keine 25 Jahre alt ist, zahlt einen Aufpreis von ca. zehn Dollar pro Tag und das Angebot der Mietwagenunternehmen ist deutlich eingeschränkt! Schwieriger gestaltete sich allerdings die Auswahl der Unterkunft, da die günstigste Alternative „College Dormitory“, also Studentenwohnheim, zurzeit der Sommerkurse eigentlich nur für Zeiträume ab einem Monat zu bekommen ist und Hotels in Los Angeles ext-



rem teuer sind. Letztendlich fanden wir nach einigen Internetrecherchen dann doch noch eine Bleibe – für den „Super-Sonderpreis“ von 47 Dollar pro Nacht (ohne Frühstück). Ein Visum braucht man für Aufenthalte, die kürzer als 90 Tage sind, als deutscher Staatsbürger zwar nicht, aber der Reisepass muss für die gesamte Dauer des Aufenthaltes gültig sein und ein maschinenlesbares, digitales Foto enthalten (die bordeauxfarbenen Europapässe erfüllen dieses Kriterium). Man muss ebenfalls in Besitz eines gültigen Rückflugtickets sein. Offiziell vorgeschrieben ist auch ein internationaler Führerschein, den man bei seinem zuständigen Straßenverkehrsamt bekommt – ein internationaler Studentenausweis (vom AstA der Uni) kann ebenfalls nicht schaden.

Nach elf langen Stunden Flugzeit dann schließlich kalifornische Sonne!!! Los Angeles ist einfach nur riesig groß – mehr eine Ansammlung von zusammenhän-

genden Städten, mit sechsspurigen Autobahnen und dem totalen Verkehrschaos. Der riesige (ca. 170 Hektar, 174 Gebäude) und schön angelegte Campus der UCLA liegt in Westwood, einem schicken Stadtteil mit vielen internationalen Studenten, nur fünf Meilen vom Pazifik – eingebettet zwischen Bel Air, Hollywood, Beverly Hills und Santa Monica und eigentlich der beste Ausgangspunkt, um L.A. zu entdecken.

Da wir aus Münster ja das Arbeiten ohne Tageslicht gewöhnt sind, waren wir auch nicht allzu entsetzt, dass die Poliklinik im Keller der Zahnklinik angesiedelt ist und wir die nächsten drei Wochen in den Katakomben der UCLA, zwischen der Poliklinik im ersten Untergeschoss und den zentralen OPs im zweiten Untergeschoss verbrachten. In der Abteilung wurden wir super freundlich aufgenommen und bekamen nicht nur tolle Namensschildchen, sondern auch hässliche blau-grüne OP-Kluft, die dort nicht nur im OP, sondern ständig getragen wird. Wir stellten fest, dass die amerikanischen Studenten am Patienten deutlich weniger beaufsichtigt werden – Reihenextraktionen ohne fachkundige Anleitung sind keine Ausnahme. Wir möchten an dieser Stelle anmerken, dass wir uns teilweise gewünscht hätten, ein Assistenzarzt möge dem Leiden des jeweiligen Patienten ein fachkundiges Ende bescheren ...!



Zudem merkten wir recht bald, dass man das amerikanische und das deutsche Gesundheitssystem nicht im Geringsten miteinander vergleichen kann: In den USA gilt die Regel: Wer kein Geld hat, braucht auch keine eigenen Zähne im Mund – ne Totale tut's doch auch!

Wer das nötige Kleingeld hat, bekommt das andere Extrem: Ein Implantat pro fehlendem Zahn ... 24 fehlende Zähne x 1.200 Dollar = 28.800 Dollar ... ohne die Prothetik ...!

Die OPs, die wir erleben konnten, waren abgesehen von unserem Ausflug in das UCLA-Ghetto-Hospital



„Harbour“ – wo Schusswunden und extreme Kieferbrüche an der Tagesordnung sind – ausschließlich kosmetische Eingriffe: Genioplastik, Bilateraler Sinuslift mit Knochenentnahme aus der Hüfte (damit die Implantate auch genug Platz im Kiefer haben), Dysgnatieoperationen etc. Der Chefarzt Dr. Felsenfeller war stets bemüht, den „Friends from Germany“ alle Operationsabläufe genau zu zeigen und Fragen umgehend zu beantworten. Bei den Operationslängen von mehr als fünf Stunden machte uns nur die Klimaanlage und die extreme Kälte in den OPs zu schaffen – aber zum Glück gab es da ja noch den Heizschrank mit den angewärmten Decken.

Nach Feierabend gibt es in L.A. selbstverständlich immer etwas zu entdecken und zu besichtigen – das postmoderne Getty Museum hoch auf den Hügeln, mit einer traumhaften Aussicht über Los Angeles; das älteste Gebäude der Stadt, die Avila Adobe – immerhin von 1818 (für die USA ist das ja beachtlich); die Wolkenkratzer in Downtown; der „Muscle-Beach“ – ein megapeinliches Outdoor Fitness-Studio am Strand von Venice; der Malibu-Pier mit dem Riesenrad; Hollywood mit dem Chinese Theatre und dem „Walk of Fame“ mit den Stars der Filmgeschichte; die Warner Brothers Filmstudios; das Nobelviertel Beverly Hills mit dem Rodeo Drive usw., usw., usw.

Da man nun aber nicht alle Tage an der West Coast ist, nutzten wir die Wochenenden, um den Rest des



Insgesamt kamen so ca. 5.000 km auf den Highways zusammen und eine stattliche Anzahl von immerhin vier besuchten Bundesstaaten (Kalifornien, Nevada, Utah, Arizona)! Dank der moderaten Spritpreise in den USA (ca. 50 Cent pro Liter Normalbenzin – und die Amis beschwerten sich tatsächlich über diesen hohen Preis) ein bezahlbares Vergnügen!

Resümierend lässt sich feststellen, dass unsere Famulatur im Wilden Westen der USA eine großartige Erfahrung war – trotzdem waren wir froh, wieder ins „sozialistische“ Deutschland zurückzukommen, wo man als Zahnarzt zwar nix verdient und der Staat die

Wilden Westens zu entdecken – zwölf Stunden Autofahrt über den Pacific Coast Highway, eine der schönsten Straßen der Welt, nach San Francisco; die ehemalige Gefängnisinsel Alcatraz; die Golden Gate Bridge im Nebel versunken; 2.000 Jahre alte Mammutbäume und der Yosemite Nationalpark mit seinen 2.100 m senkrecht aufragenden Granitformationen waren nur die ersten Stationen auf unserer Erkundungsreise. Es folgten Death Valley – der tiefste und heißeste Punkt der USA; Las Vegas – das Zockerparadis (oder besser gesagt der „Zocker-albtraum“) in der Wüste, das wirklich nur bei Nacht einen gewissen Charme besitzt und man nicht länger als 24 Stunden ertragen kann; der Hoover Staudamm; der Grand Canyon – das imposanteste Etappenziel unserer Reise; der Lake Powell und der Bryce Canyon mit den bizarrsten Felsformationen in hellen orangenen Tönen.

Am letzten Wochenende schafften wir schließlich auch noch die südliche Route mit Palm Springs und den Joshua Tree's – den größten „Blumen“ der Welt; San Diego und die Surferstränden an der Südküste!



Hälfte kassiert, aber die Menschen Gott sei Dank noch so behandelt werden, wie es sein muss und nicht so, wie sie es „cash“ bezahlen können! Und was das medizinische Know-how angeht, lässt sich feststellen: Die Amis kochen auch nur mit Wasser ...! <<<



PERU – EIN LAND DER GEGENSÄTZE

Christopher Rosche

Man kann sagen, dass wir bei der Idee nach Peru zu gehen, vor allem durch unsere Kommilitonen aus den höheren Semestern inspiriert wurden. In Leipzig ist es schon fast Tradition für die Studentenschaft, jedes Jahr einige Vertreter nach Peru zu schicken. So wurde unsere Begeisterung durch Erzählungen und Diavorträge geweckt und wir führten die Reihe fort.

»» Die Vorbereitungen für eine solche Famulatur sind zwar umfangreich und Zeit raubend, allerdings kann man die Arbeit auch gut unter der Gruppe aufteilen. Eine Checkliste kann man auf der Homepage des Zahnärztlichen Austauschdienstes unter www.zad-online.com abrufen.

Meine Ziele in Peru waren zum einen die Hochgebirgsstadt Huaraz (3.100 m ü.d.M.) und die Residenzstadt des Inkas Atahualpa – Cajamarca. Mit reichlich Spendenmaterial im Gepäck in Lima angekommen, findet man zunächst Unterschlupf in der Avenida Cuba im Stadtteil José-Maria. Dies ist sozusagen der Sammelpunkt aller Neuankömmlinge, man

kann seine Sachen sortieren und die Busfahrten für die weitere Reise buchen.

Lima ist eine Großstadt, die viele Gegensätze bietet. Ein Besuch der historischen Innenstadt ist sehr lohnenswert, allerdings sollte dies von Dienstag bis Freitag passieren, da sonst unter Umständen die Museen und Kirchen geschlossen sind.

Ganz anders dazu Huaraz. Mit ca. 100.000 Einwohnern zählt sie als mittelgroße Stadt in Peru, die allerdings malerisch von der schneebedeckten Cordillera Blanca umsäumt wird. Für Bergsteiger ein Paradies.

Mein Arbeitsort war allerdings nicht die Stadt selbst, sondern ein ca. 6 km entfernter Vorort namens

Monterrey, der sehr gut mit dem Taxi zu erreichen ist (ca. 50 Cent). Im dortigen Komplex des Nonnenklosters gibt es einen Behandlungsraum mit zwei Behandlungseinheiten, die beide bis auf Kleinigkeiten voll funktionsfähig sind. Ein Sterilisator ist auch vorhanden, leider gibt es kein Röntgengerät. Verpflegt wird man von den dortigen Nonnen, die sich sehr rührend um unser leibliches Wohl kümmern. Unsere Verpflegungskosten wurden durch einen kleinen Obolus der Patienten gedeckt, die pro Füllung ca. einen Euro und pro Extraktion 50 Cent zahlen sollten. Für sehr arme Patienten wurden aber auch Ausnahmen gemacht.

Unsere Behandlungstätigkeit bestand vor allem im Legen von Füllungen (Amalgam und Komposit), im Extrahieren von Zähnen und Zahnsteinentfernung. Eine erschwerte Kommunikation bestand vor allem mit der einheimischen Bevölkerung, die zum Teil nur die alte Inkasprache Quechua sprach. Dies war vor allem in den Pueblos (Dörfern) der Fall, auf die wir dreimal gefahren sind. Dort konnten wir vor allem Zähne extrahieren, da eine mobile Einheit (noch) nicht vorhanden ist. Unser Ansprechpartner in Huaraz, Dr. Cesar Vivar Miranda, war ein sehr freundlicher und aufgeschlossener verheirateter junger Mann mit eigener Praxis, der sich sehr rührend um uns gekümmert hat und mit dem wir viel Spaß hatten. Freizeit ist in der Woche natürlich knapp bemessen, allerdings gibt es am Wochenende sehr interessante Ausflugsziele in der Umgebung, wie zum Beispiel die Lagune Langanuco, die Ruinen von Chavin oder etwas nachdenklicher das Memorial der vom Erdbeben 1970 komplett zerstörten Stadt Yungay.

Im Anschluss an meinen Aufenthalt in Huaraz traf sich unsere Gruppe wieder in Cuzco, um über den Inka-Trail durch die Berge zur bekanntesten archäologischen Stätte Perus, Machu Picchu, zu wandern. Für jeden Peru-Reisenden und Famulanten eine unvergessliche

Erfahrung. Nach der Audienz in der ehemaligen Hauptstadt des Inkareiches war Cajamarca das nächste Ziel. Dort gab es vor allem Arbeit auf entfernteren Dörfern mit einer mobilen Behandlungseinheit. Wir wohnten bei Nonnen in Ichocan, einem ca. 2,5 Wegstunden von Cajamarca entfernten Pueblo. Von dort aus besuchten wir die umgebenden Dörfer mit unserem Materialkoffer. Einen Zahnarzt hatten wir dabei nicht als Begleitung, allerdings war immer ein Arzt vor Ort, der im Ernstfall hätte eingreifen können.

Auf diesen Stationen war ich immer mit zwei Kommilitoninnen aus Leipzig unterwegs. Dabei waren zwei von uns immer für Extraktionen zuständig, der Dritte konnte Füllungen mit der mobilen Behandlungseinheit legen. Patienten gab es genug, da in der näheren Umgebung keine Zahnärzte ansässig waren und wir seit langer Zeit für die Bevölkerung dieser Region eine Möglichkeit der Zahnbehandlung darstellten. Verpflegung und Unterkunft wurden uns gestellt, außerdem kümmerte man sich sehr gut um uns. Eigene Wünsche in Bezug auf die Behandlungsplanung konnten mit eingebracht werden und wir fanden immer eine gute Näherung. Allerdings waren die Freizeitaktivitäten im Laufe der Woche nur schlecht möglich, da wir erst im Dunkeln nach Hause kamen und wir meist recht ausgepowert waren. Das reichhaltige Essen und die natürliche Umgebung füllten den Tank aber meist recht schnell wieder auf.

Für jeden Studenten, der viel praktische Erfahrung sammeln will, ein faszinierendes Land mit wunderschöner Natur und imposanten Bauwerken bewundern möchte und vor allem den Willen hat, einer medizinisch völlig unterversorgten armen Bevölkerungsschicht zu helfen, ist Peru die richtige Wahl. Für uns alle war diese Famulatur ein unvergessliches Erlebnis und ich hoffe, es hilft euch eine Entscheidung für Peru zu fällen. <<<

Unsere Behandlungstätigkeit bestand vor allem im Legen von Füllungen und im Extrahieren von Zähnen und Zahnsteinentfernung.



➤ KONTAKT

Perubeauftragter
Deutsches Rotes Kreuz
Werner Weiß
Königsberger Weg 3
D-24576 Bad Bramstedt
Tel.: +49-41 92/34 76
E-Mail: wernerweissbabra@t-online.de

TSCHÜSS, DEUTSCHLAND: NACH DEM STUDIUM IM AUSLAND ARBEITEN

Interview mit Eva K.J. Gehrke



>>> Wenn man als zahnmedizinischer Assistent einen Arbeitsaufenthalt im Ausland plant, sollte man einiges beachten. Grundsätzlich muss man viel Eigeninitiative und Organisationstalent aufbringen. Wir haben deshalb bei Eva K.J. Gehrke – sie ist seit kurzen in der Schweiz tätig – nachgefragt, wie und was man tun sollte, wenn man im Ausland arbeiten möchte.

Wo und wie lange wird dein Aufenthalt stattfinden?

Seit dem 1. Oktober bin ich in St. Gallen, Schweiz, und habe einen traumhaften Arbeitsplatz mit Blick auf die Berge und auf den Bodensee. Da ich selbst noch nicht weiß, wie lang ich Deutschland den Rücken kehren möchte, oder ob ich überhaupt wieder sobald zurück möchte, muss ich sagen, bin ich sehr froh, dass ich einen unbefristeten Arbeitsvertrag habe.

Wie bist du an deine Stelle gekommen und an wen konkret hast du dich gewandt?

An dieser Stelle kann ich nur sagen, Glück gehabt. Während des Examens hat mich mein Vorgänger in dieser Praxis, ebenfalls ein ehemaliger Münsteraner, angesprochen und mir von der Stelle erzählt. Und nachdem ich direkt nach dem Examen das erste Mal hier unten war, stand für mich fest: Wenn der Chef mich nimmt, dann bin ich weg. Somit hatte ich also das Glück, mich nicht groß selbst kümmern zu müssen.

Was würdest du als die wichtigsten Punkte nennen, die man bei der Planung und Durchführung unbedingt beachten sollte?

Bereitet euch besser darauf vor als ich! Das Arbeiten und den Praxisablauf lernt ihr ganz schnell kennen. Aber solche Kleinigkeiten wie Examen anerkennen lassen, Wohnung suchen und finden und der Umzug erstmal. Rechnet ruhig mal vier Wochen Zeit dafür ein und seid nach Möglichkeit eine Woche vorher schon umgezogen, um euch um Dinge wie Telefon, neues Konto, Fernsehen usw. kümmern zu können. Und was ihr ins Ausland z.B. einführen dürft. In die Schweiz dürft ihr euer eigenes Auto mit deutschem Nummernschild eigentlich nicht einführen und fahren ...

Mit welchen Schwierigkeiten hattest du dich auseinander zu setzen?

Am Anfang ist die Sprachbarriere doch die größte. Selbst mit den größten Anstrengungen ist das Schwitzer-Dütsch manchmal einfach nicht zu verstehen. Ansonsten, ich lass mich mal noch überraschen was noch so kommt. Erstmal bin ich auf meinen Ausländerausweis gespannt.

Wie hast du eine Unterkunft für die Zeit im Ausland bekommen?

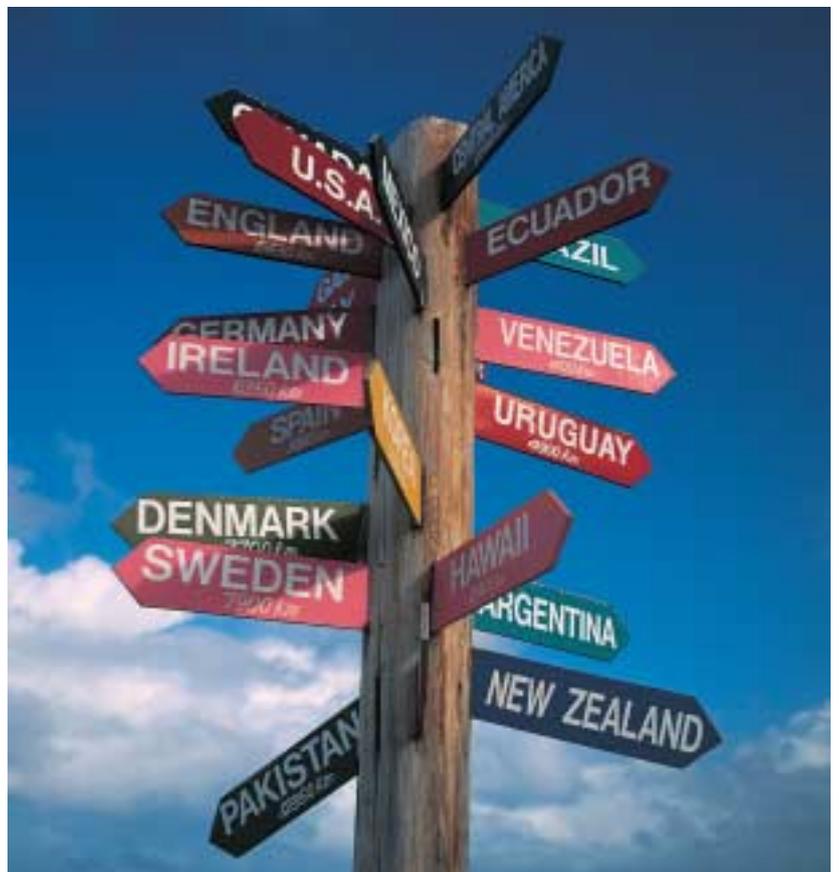
Wohnungen suchen und finden ist im Prinzip wie bei uns. In der Zeitung und ganz besonders im Internet gibt es doch einige Wohnung, die teilweise über den Makler gehen. Aber das ist im Gegensatz zu Deutschland kein Problem, die Maklergebühren bezahlt nicht der Mieter.

Was erhoffst du dir persönlich von dem Auslandsaufenthalt?

Nach diesen fünf Jahren Studium war es für mich klar, dass ich endlich in eine Praxis will, um wirklich was zu lernen. Und abgesehen davon, dass Deutschland doch auf Dauer etwas trist ist, hat es mich schon lange Richtung Süden gezogen, da die Lebensqualität, das Freizeitangebot und letztendlich auch einfach das Gehalt bedeutend besser ist. Wer mag nicht in einer tollen Umgebung mit Bergen zum Skilaufen, Italien um die Ecke genauso wie Frankreich, arbeiten und dann auch noch genügend Freizeit haben, um das alles zu genießen? Ein paar Jahre weg von der Heimat – obwohl so weit ist es ja auch nicht – ein Land mit einem ganz anderen Gesundheitssystem, vielleicht kann man sich hier was für Deutschland abgucken bzw. vielleicht hält es einen hier auch für immer. <<<

➤ KONTAKT

Eva K.J. Gehrke
Spisergasse 34
CH-9000 St. Gallen



FERNWEH: INTERNATIONALE FORTBILDUNG IN ARGENTINIEN

Katarina Zovko

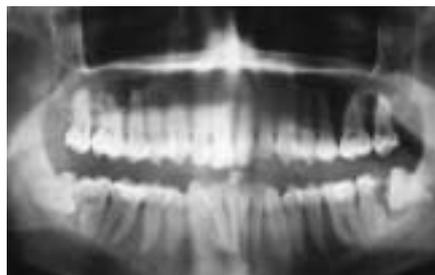
Die Welt bereisen, neue Kulturen und Mentalitäten kennen lernen, die Sprache verbessern, dem heimatischen Winter entkommen, neue Freunde treffen: Es gibt verschiedene Motivationen, die einen Menschen dazu veranlassen, Fernweh zu bekommen. Jedoch ergreift nach dem Studium den jungen Zahnarzt häufig der Alltag, und die im Studium erträumten Famulaturen verflüchtigen sich allmählich. Nun gibt es jedoch die Möglichkeit, Implantieren und zahnärztliche Chirurgie unter der südlichen Sonne zu vereinen.

>>> 1996 formierten die Professoren Hans Georg Jacobs und Wilfried Engelke von der Universität Göttingen sowie Dr. Omar Giorgi und Oscar Deccovon der Universität Entre Rios (Argentinien) eine deutsch-argentinische Arbeitsgruppe für ein EG-Forschungsprojekt. Seit dieser Zeit wird nun fleißig an wissenschaftlichen Projekten gearbeitet sowie in der Aus- und Weiterbildung. Hieraus entstanden die internationalen Kurse für Implantologie in Zusammenarbeit mit der International Society of Odontology Entre Rios, die in den Städten Paraná, Diamante, Oro Verde und Santa Fe stattfinden. Die Aktivität der Arbeitsgruppe wird von der Stadtverwaltung von Diamante unterstützt, die darin eine große Chance sieht, bedürftigen Patienten eine Versorgung zu bieten, die sie sich aus eigenen Mitteln nicht hätten finanzieren können. Studenten aus Göttingen, die in ihren Semesterferien für zwei bis drei Monate in Diamante und Santa Fe Famulaturen absolvieren, übernehmen hier die konservierende, parodontale und einfache prothetische Versorgung. Dr. Omar Giorgi organisierte extra einen Fond für Patienten ohne Versicherung, die sich eine regelmäßige zahnärztliche Versorgung auf Grund der instabilen Wirtschaftslage nicht leisten können. Die Studenten kommen aus unterschiedlichen Semestern und können den Patienten die bis dahin erlernte Versorgung anbieten.

Hieraus entstand die Idee, fertig ausgebildete Absolventen mit vielleicht Erfahrung aus der Praxis, Grundlagen in Chirurgie und der Implantologie anzubieten, den behandlungsbedürftigen Menschen zu helfen und sogar noch Fernweh zu bekämpfen.

Der Kursablauf: Grundlagen und fortgeschrittene Chirurgie

Im Mittelpunkt des Kurses stehen die Planung und die Chirurgie. Vor Kursbeginn werden für die Teilnehmer geeignete Behandlungsfälle entsprechend dem Kenntnisstand individuell ausgewählt. Die Kursteilnehmer erwartet zwei Wochen lang je nach eigener Stundenplan-Auswahl täglich ein neuer chirurgischer Fall. Dadurch sollen Grundlagen der Chirurgie, wie verschiedene Nahttechniken, Schnittführungen, einfache und komplexe Extraktionen, Weißheitszahn-Chirurgie, Management des Hart- und Weichgewebes, Wurzelspitzenresektion, Phrenektomie erlernt werden. Alles erfolgt natürlich unter Supervision von erfahrenen Oralchirurgen, Mund-, Kiefer-, Gesichts-Chirurgen und Dozenten wie Prof. Engelke, Dr. Omar Giorgi und Dr. Alejo Estrada. Für einen Einblick in die fortgeschrittene Chirurgie bieten sich Hospitationen bei Bone splitting, Sinus- und (bei Glück) Nasallift, Knochentransplantation, minimalinvasive Augmentationsverfahren, Implantationen und neueste Techniken mit PRP an. Für Interessierte gibt es noch die Möglichkeit, dentales Spanisch zu erlernen. Speziell dafür haben die Kursanbieter mit dem argentinischen Goethe-Institut einen achtstündigen Kurs im Einzelunterricht entwickelt. Am ersten Behandlungstag erwarteten mich sehr viele verschiedene Befunde. Anschließend wurde geplant. Anfangs standen natürlich Schmerzbehandlung und Extraktionen im Vordergrund, anschließend die parodontologische und konservierende Versorgung, danach die protheti-





Straßen sieht man häufig Einheimische, die mit einer Thermoskanne heißem Wasser unter dem Arm Matete trinken.

Eine leichte Organisation

Normalerweise reicht es, sich drei Monate vor dem Kurs anzumelden, da die Lateinamerikaner eher unkompliziert und sehr gut im Improvisieren sind. „Improvisieren“ steht hier nicht für mindere Qualität, sondern bedeutet, dass die Bürokratie wegfällt. Jedoch ist eine gewisse Vorbereitungszeit für die

sche Planung und die Präparationen. Mich interessierten im Speziellen die diversen chirurgischen und nicht-chirurgischen Extraktionen, bei denen ich durch die tägliche Anwendung unter Aufsicht Routine und Sicherheit entwickelte.

Betreut von einem Praxisteam

Die Praxis hat vier Einheiten und ein eigenes Praxislabor, das auf Grund seiner guten Qualität auch von anderen Zahnärzten aus der Gegend beauftragt wird. Für perfekte Instrumentierung sorgen die in Chirurgie erfahrenen argentinischen Helferinnen. In Argentinien wird sich sehr schnell geduzt, sodass ein freundschaftliches und warmes Klima in der Praxis herrscht. Weiterhin gibt es ein sehr komfortables und gemütliches Wartezimmer, einen Röntgenraum mit OPG und Entwicklungsraum, eine Anmeldung am Eingang und einen modernen Sterilisationsraum. Es herrscht also US-amerikanischer Standard.

Der Kursort Santa Fe

Der Kurs findet in der Stadt Santa Fe statt. Santa Fe liegt im gleichnamigen Bundesstaat und ist auch dessen Hauptstadt. Es liegt ca. 500 km nördlich von Buenos Aires und ist dementsprechend heiß im Sommer. Die 30.000 Santafesinos nutzen die wunderschöne Lage der Stadt an der Süßwasser-Lagune Setubal unterschiedlich. Es gibt diverse Wassersportmöglichkeiten, um die Zeit in der Siesta von 12.00 bis 16.00 Uhr zu nutzen oder aber man genießt die Sonne am Strand oder öffentlichen Swimming-Pools. Durch die Lagune bietet Santa Fe ein mediterranes Flair: Es gibt eine Riviera, Strände, Open-Air-Discos und Restaurants am Strand. Ein Nachteil sind jedoch die Mücken, denen die Lagune eine behagliche Brutstätte bietet. Es ist wichtig zu wissen, dass es zwei süße Nationalspeisen gibt, ohne die ein Argentinier nicht leben kann. 1. Dulce de Leche: eine Art Karamelcreme mit Milch, die in verschiedensten Formen verspeist wird; 2. Alfajores: ein Doppelkeks mit Dulce de Leche dazwischen. Jede Provinz hat eine eigene Form und ist es wert probiert zu werden. Nicht zu vergessen ist der grün-bittere Matete. Auf den



Auswahl der Patienten notwendig. Stellen Sie sich einfach Ihren Ansprüchen entsprechend Ihr Programm zusammen, suchen Sie sich Ihre Unterkunft und Ihre Ausflüge aus. Das Programm kann aber jederzeit vor Ort erweitert werden. Ein gültiger Reisepass ist Pflicht. Ein Visum beantragen brauchen Sie nicht, da sich europäische Touristen im Land drei Monate aufhalten können. Bei Ihrer Versicherung müssten Sie nachfragen, ob Argentinien ein Vertragspartner ist. In Argentinien können Sie sowohl mit Kreditkarte als auch mit EC-Karte bezahlen. Gern gesehene Währungen sind der US-Dollar und der Euro. In Buenos Aires können Sie sogar mit beiden Währungen im Restaurant und anderen Läden bezahlen. In Verhandlung steht dieser Kurs noch mit der KZV um Fortbildungspunkte.

Interessierte Kollegen melden sich bitte per Post bei: Katharina Zovko, Groninger Str. 8, 26129 Oldenburg oder per E-Mail: kzovko@hotmail.de oder Wengelke@med.uni-goettingen.de. Die Kurse finden ab Juli 2005 einmal pro Monat statt. <<<

➤ KONTAKT

Katarina Zovko
Paul-Tantzen-Str. 6
2612x Oldenburg
E-Mail:
kzovko@hotmail.de

„ÄSTHETISCHE REHABILITATION IM HINBLICK AUF KONTEMPORÄRE KOSMETISCHE ZAHNHEILKUNDE“

Dr. Milan Michalides

>>> Die ästhetische Frontzahnversorgung stellt heutzutage nichts Neues im zahnärztlichen Behandlungsspektrum dar. Trotzdem unterliegen die Zahnheilkunde und vor allem die Ästhetik einem stetigen Wandel. Unsere Patienten haben heutzutage andere Bedürfnisse und Ansprüche als es früher der Fall war. Dies ist auch ein Produkt des permanent anhaltenden multimedialen Hypes rund um die Ästhetik und Gesundheit. Wurde zu früheren Zeiten eine Überkronung als alleinige Therapie angewandt, ist heutzutage ein Bleaching der Nachbarzähne und manchmal sogar eine Lippenkonturunterspritzung

mit Hyaluronsäure als zusätzliche Therapieform gewünscht.

Ein Beispiel, wie eine allumfassende Sanierung unter dem Aspekt der kosmetischen Zahnheilkunde aussehen kann, zeigt der hier vorgestellte Fall.

Betrachtet man den Ausgangszustand, fällt zunächst die extrem gelbe und dunkle Farbgebung auf (A3,5–A4) (Abb. 1 – nichtästhetischer Ausgangszustand). Auch im Seitenzahnbereich fielen die bereits massiv freiliegenden Kronenränder mit einer nur beschränkten ästhetischen Wirkung auf (Abb. 2, 3 und 4 – mangelnde Ästhetik des Restzahnbestandes). Der Wunsch der Patientin nach hellen Zähnen war also nachvollziehbar. Gleichzeitig wirkten die Zähne aber auch unproportioniert. Subjektiv hatte die Patientin immer das Gefühl, dass etwas nicht stimme.

Analysiert man den Ausgangszustand genauer, stellt man fest, dass die Disproportion der klinischen Krone fast das Verhältnis von 1:1 beträgt. Wir wissen von verschiedenen Veröffentlichungen und Autoren, dass der so genannte goldene Schnitt 2:3 betragen sollte. Immer, wenn eine Frontzahnkrone dieses Verhältnis verlässt, entsteht der Eindruck einer merkwürdigen Ästhetik (Abb. 5 – Fehlproportion der mittleren Frontzähne mit bereits angezeichneten Zonen der zu lasernden Areale). Auch wenn alles andere stimmt, erscheint die Krone falsch.

Abgesehen von dem Aspekt der optischen Unstimmigkeit gilt es als erwiesen, dass eine verlängerte Zahnkrone ein gewisses Maß an Jugendlichkeit verkörpert. Da man aber die Frontzahnkronen auf Grund der Okklusion nicht einfach willkürlich verlän-



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

gern kann, sahen wir uns gezwungen, die altbewährte Methode der chirurgischen Kronenverlängerung zu Hilfe zu nehmen.

Dies geschah allerdings nicht mit dem Skalpell, sondern mit dem Er,Cr:YSGG-Laser von Biolase. Vorteil dieser atraumatischen Vorgehensweise ist zum einen die präzise und schonende Entfernung von Hart- und Weichgewebe als auch die beschleunigte Heilungsphase (Abb. 6 – Zustand nach chirurgischer Kronenverlängerung mittels Laser).

Wichtig ist hierbei, dass im Vorfeld die biologische Breite exakt studiert und ausgemessen wird. Es kann manchmal notwendig sein, Areale vom Limbus alveolaris zu entfernen. Da das Weichgewebe sich immer an der knöchernen Unterlage orientiert (Tarnow et al.), ist es hin und wieder notwendig, eine neue biologische Breite zu generieren. In diesem Fall war aber eine ausreichende Sulkustiefe vorhanden, sodass eine Interaktion mit dem Knochen nicht notwendig wurde.

Die Planung des Zahnersatzes erfolgte klassischer Weise mit einem Wax-up, mit dessen Hilfe ein Silikonsplint hergestellt wurde, der zur besseren Orientierung während der Präparation dient (Abb. 7 – Anlegen des Splints während der Präparation). Anhand eines solchen Splints kann man sehr schnell feststellen, wo Substanz abgetragen werden muss. Wir wissen, dass eine Schichtstärke bei vollkeramischen Kronen von ca. 1 mm optimal ist. Zusätzlich ist es von essenzieller Bedeutung, eine deutliche Hohlkehle zu präparieren. Da der Scanner von Nobel Biocare zum Einsatz kommt, ist es nicht möglich Fehlstellen zu interpolieren. Dieser Punkt ist von großer Bedeutung, um die exakte Passung der Procera-Käppchen nicht zu gefährden.

Eine exakte Abdrucknahme ist obligat. In Abbildung 8 wird die deutliche Präparation der Hohlkehle ersichtlich. Möglichst atraumatisches Vorgehen mit isogingivaler Präparation ist wünschenswert. Nach dem Scannen, dem Herstellen der Käppchen und dem Schichten der Keramik sieht man auf dem Modell bereits die Vorteile der vollkeramischen Procera-Restauration. Eine deutliche Transluzenz und Transparenz durchzieht den gesamten Kronenbereich (Abb. 9 und 10). Im Mund wird hier die Natürlichkeit der Kronen durch das Licht- und



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 14



Abb. 13



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18

Bleach'n Smile wurden die unteren Schneidezähne um zwei echte Farbstufen aufgehellt (Abb. 11 und 12 – Zähne vor dem Bleaching/Bleichgel aufgetragen vor der Aktivierung mittels spezieller Lampe).

Um das gesamte Erscheinungsbild zu komplettieren, wurde die Oberlippe im Randbereich zusätzlich augmentiert. In Abbildung 13 kann man die frisch unterspritzte Kontur der Oberlippe erkennen. Zum Einsatz kam hier vernetzte Hyaluronsäure Restylane der Firma Q-MED.

Hier wird der Übergang zur kosmetischen Zahnheilkunde deutlich. Wo früher das Augenmerk auf der Restauration lag, ist heutzutage das gesamte Erscheinungsbild der Patienten in den Vordergrund getreten. Es ist plausibel, solche Therapieformen in das zahnmedizinische Konzept einzubinden. Was zählt, ist das ästhetische Endergebnis. Das bedeutet nicht, dass dies eine Lösung für jeden Patienten aufzeigt.

Es ist das so genannte Premiumsegment, in dem sich die moderne kosmetische Zahnheilkunde bewegt. Und in diesem sehr anspruchsvollen Segment bewegen sich Patienten mit gehobenen und besonderen Ansprüchen. Dass es Sinn macht, alle uns zur Verfügung stehenden Techniken zu nutzen, liegt auf der Hand. Der Zahnarzt stellt einen kompetenten Ansprechpartner in der Mundhöhle, aber auch um die Mundhöhle herum, dar.

Nach dem Einsetzen der fertigen Kronen mit Harvard-Zement wurde deutlich, wie das neu generierte Smiledesign auch die Lebensfreude der Patientin steigern konnte. Die zum Positiven veränderte Ästhetik ist offensichtlich. Sowohl im Seitenzahnbereich als auch von okklusal und vestibulär konnten die Wünsche der Patientin umgesetzt werden (Abb. 14 – Abschlussbild; Abb. 15, 16 und 17 – eingeseetzte Procera-Kronen).

Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle aber auch dem Zahntechnischen Labor Becker & Thormählen

Schattenspiel der vollkeramischen Procera-Kronen unterstützt werden.

Parallel zu der Versorgung mit den Procera-Kronen erfolgte im anterioren Unterkiefer ein Bleaching zur Farbanpassung. Mittels der Bleachinglampe der Firma Creamed und dem dazugehörigen Bleichgel

aus Bremen. Nur in der intensiven Zusammenarbeit mit dem Fachlabor ist es uns möglich, dem Patienten eine Highend-Versorgung zu ermöglichen.

Die Zufriedenheit des Patienten ist unsere höchste Prämisse. Ein über Wochen und Monate anhaltendes Strahlen der Patientin ist Beweis genug. <<<

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS- UNIVERSITÄT BONN FACHSCHAFT ZAHNMEDIZIN

Vahid Saeedi

>>> Die ehemalige Bundeshauptstadt am schönen Rhein, auch bekannt als Beethovens Geburtsort, ist mit ca. 350.000 Einwohnern ein beliebtes Ziel vieler Studenten. Mit unzähligen Kneipen, Bars, einer sehr guten Infrastruktur und vielen Freizeitangeboten, gehört Bonn zu den attraktivsten Standorten Deutschlands. Weiterhin ist zu erwähnen, dass hier der berühmteste Gummibärchenhersteller beheimatet ist, der uns ein Leben lang Patienten garantieren wird. Die Zahnklinik, die 1959 neu errichtet wurde, gehört dank langwieriger Umbau- und Renovierungsmaßnahmen zu den modernsten Universitätskliniken Deutschlands. Sie genießt hohes internationales Ansehen und das nicht nur auf Grund zahnmedizinischer Berühmtheiten wie Kantorowics, Schmuth, Häupl und Angle, um nur einige zu nennen.

Die Vorklinik

In der Vorklinik genießt man eine Ausbildung auf dem höchsten Niveau (echte Implantate am Phantommodell, Klausuren am PC mit Direktergebnis etc.). Das



Labor des Propädeutikkurses, der im ersten Semester angeboten wird, ist komplett ausgestattet. Noch eindrucksvoller für alle „Hightech-Fans“ ist die Einrichtung des Phantomraumes. Flachbildmonitore und Internetanschluss an jedem der 31 Arbeitsplätze können gegen ein Nutzungsentgelt von 100 € pro Semester genutzt werden, vorausgesetzt man wird in den Kurs hinein gelost.

Dank der großzügigen und unüberlegten Studentenverteilung der ZVS und den so genannten „Flüchtlingsstudenten“ aus dem schönen Köln – frei nach dem Motto: zum Abfeiern bleibt man in Köln und zum Studieren wechselt man nach Bonn – und anderen Universitäten, bewarben sich im letzten Semester mehr als 60 Studenten für den genannten Kursus.

In der Regel verliert man in der Vorklinik unverschuldet auf Grund mangelnder Plätze im Phantomkurs mindestens ein Semester. Hinzu kommen die Fächer Biochemie und Physiologie, die ebenfalls das eine oder andere Semester kosten können.

Zum Wintersemester 05/06 stellt die Uni Bonn auf Jahresrhythmus um, was wahrscheinlich zur Folge hat, dass sich die Bedingungen verschärfen und sich der Studentenstau erhöht. Der Propädeutikkurs soll





im Wintersemester anlaufen, Phantom I in den Semesterferien und schließlich Phantom II im Sommersemester. Offiziell ist jedoch noch nichts bekannt.

Die Klinik

Der klinische Abschnitt beginnt mit dem Phantomkurs der Zahnerhaltung, der sich als die etwas größere Hürde als das Physikum entpuppt hat.

Für ein Nutzungsentgelt von 450 € genießt man eine gut betreute, aber zeitlich eng geschnürte und sehr harte Ausbildung.

Leider ist die Zahl der durchfallenden Studenten auch hier relativ hoch. Im Durchschnitt bestehen meist 75–80 % der Studentinnen und Studenten den Kurs. Zusätzlich ist durch die großzügige Zulassung der „Flüchtlingsstudenten“, die sich in Bonn eine bessere und einfachere Situation erhoffen, der Phantomkurs der Zahnerhaltung überdurchschnittlich belastet. Im Sommersemester 2005 kamen mehr als 60 Bewerber auf 32 Plätze. Das heißt, dass das Wintersemester 05/06 schon komplett mit den heraus gelosten Kandidaten des Sommersemesters 05 belegt sein wird. Hinzu kommt, dass man als Zweitwiederholer kein Anrecht mehr auf den Kurs besitzt; er muss die Uni Bonn verlassen und sein Glück anderswo versuchen. Insgesamt schreibt man neben der Eingangsklausur noch drei weitere Klausuren. Eine mehrmalige Teilnahme an einem Scaling-Kursus am Phantomkopf ist ebenfalls Teil der Ausbildung. Überhaupt ist der klinische Teil übersät mit Eingangsklausuren in sämtlichen Kursen. Darüber hinaus können Präpariertestate (je nach Prof.) im Prothetikkurs – neben der schweren Eingangsklausur – den Studenten bei nicht bestehen ein Semester kosten. Dank der Neusanierung sind die großen Behandlungsräume sehr patienten- und studentenfreundlich. Die Einheiten sind auf höchstem Niveau und es macht einfach Spaß, hier zu behandeln.

Die oralchirurgische Abteilung bietet den Studierenden neben Extraktionen am Patienten, Famulaturstunden des OP-I und OP-II, Notdienstfamulaturen, Patientenvorstellungen (Auscultando, Practicando I, II und III, donnerstags stattfindend) mehr als nur ei-

nen Einblick in die oralchirurgische Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.

Die MKG-Abteilung ist ebenfalls in der Zahnklinik vertreten, jedoch finden sämtliche Operationen im Universitätsklinikum am Venusberg statt. Famulaturstunden hierzu müssen im letzten klinischen Semester absolviert werden. Patientenvorstellungen finden immer montags statt.

Der Ausbildungsplan der KFO-Abteilung ist mit KFO-Technik, KFO I und II sehr praxisbezogen. In den letztgenannten Kursen werden mono- bzw. bimaxilläre Geräte für Patienten hergestellt, die dann eingesetzt werden.

Fazit

Man sollte sich als Student über eine Zulassung in Bonn glücklich schätzen, denn eine Ausbildung auf höchstem Niveau ist garantiert, nicht nur wegen der guten und modernen Ausstattung der gesamten Klinik, sondern auch wegen hoch qualifizierter Lehrkörper. Allerdings ist die Kapazitätsfrage unserer Meinung nach sehr schlecht gelöst und verwandelt sich mehr und mehr zum großen Problem. Studenten müssen mit Zeitverlusten von mehreren Semestern rechnen, sodass sie in bedrohliche Nähe der Studiengebühren geraten.

Nutzungsentgelte für Instrumente/Winkelstück und Materialkosten:

Stand SoSe 2005

1. Semester: Propädeutik	20,00 €
3. Semester:	
Phantomkurs I und II	100,00 € + 50,00 €
6. Semester:	
Phantomkurs der Zahnerhaltung	450,00 €
7. Semester: Kons I	200,00 €
8. Semester: Prothetik I	200,00 €
9. Semester: Prothetik II	200,00 €
10. Semester: Kons II	200,00 €

Zu den Nutzungsentgelte und Materialkosten müssen die zusätzlich entstehenden Anschaffungskosten von Artikulator (Protar VII), Bohrer, Diamanten, Handsinstrumente, Bücher usw. addiert werden. <<<

ZAHNMEDIZINSTUDIUM IN TÜBINGEN

Christian Rist, Stephan Wengert



>>> An dieser Stelle wollen wir einmal die Möglichkeit nutzen, das kleine beschauliche Tübingen vorzustellen. Die Universitätsstadt am Neckar liegt eingrahmt von Weinbergen am Fuße der Schwäbischen Alb etwa 40 km südwestlich von Stuttgart.

Mit über 25.000 Studierenden ist das Studentenleben hier zu Semesterzeiten und unter der Woche recht quirlig. Am Wochenende und in den Ferien stirbt die Stadt auf Grund der vielen aus der direkten Umgebung kommenden Studenten (Heimfahrer) fast völlig aus.

Relativ zentral gelegen befindet sich das ZZMK, das 1971 eröffnet wurde und über eine eigene Werkstoffkundeabteilung verfügt. Die bisher hausinterne MKG wird in absehbarer Zeit eine selbstständige Abteilung im Tübinger Klinikzentrum bilden. Etwa 500 m von der Zahnklinik entfernt befindet sich die 1991 eingeweihte Vorklinik. In diesen Gebäuden ackern und rackern zurzeit ungefähr 400 Zahnmedizinstudenten. Zugelassen werden über die ZVS im Sommer- und Wintersemester je 40 Studenten. Hat man also den Studienplatz, erwartet einen die Vorklinik mit einem Technikersaal, Phantomsaal, vier Funktionsräumen (Gips, Kunststoff, Politur und Guss) und einem kleinen Hörsaal. Die Technikerplätze verfügen über neue Absaugboxen und an jedem Phantomarbeitsplatz ist ein zusätzlicher Technikerplatz eingerichtet. TPK und Phantom I sind sehr anspruchsvoll. Die Außer-Haus-Fächer hingegen sind bis auf Biochemie, mit einer in unregelmäßigen Abständen zu hohen

Durchfallquoten führenden Klausur, für die meisten kein größeres Hindernis. Der Phantom II findet in den Sommersemesterferien statt und stellt mit u.a. einer Teleskoparbeit hohe Anforderungen.

Nostalgiefans kommen im Phantom III auf ihre Kosten. Nicht alle Schrauben wissen, was sie zusammenhalten sollen und manche Studenten leiden an den gleichen KaVo-Köpfen, wie ihre Väter schon vor dreißig Jahren. Das Arbeitsklima leidet jedoch nicht darunter. Einen wahren High-Tech-Schocker leidet man dann in Schein I, wenn man an die fast nigel-nagelneuen Estetica-Einheiten gelassen wird – so macht Behandeln Spaß.

Im Gegensatz zu anderen Universitäten stehen den Studenten in der Tübinger Zahnklinik ausreichend Patienten zur Verfügung, die von den Assistenten zu-



Phantom III



ZZMK-Tübingen



Vorklinik-Labor

gewiesen werden. Die finanzielle Situation der Zahnklinik hat sich in den letzten Jahren stark verschärft. Auf Grund fehlender Gelder wird an allen Ecken gespart. Die Ausgaben der Studenten steigen immer mehr. So kommen zu den sowieso schon anfallenden Materialkosten für Artikulator, Vorklinikoffen, Abdruckmassen, Handschuhe etc. nun auch Winkelstücke, die selbst gekauft werden müssen, hinzu. Nicht weniger drastisch sind die Auswirkungen im Personalbereich. Durch Stellenkürzungen fielen etliche Assistentenstellen weg. Um keine Qualitätseinbußen in der Lehre in Kauf nehmen zu müssen, wurde vor einem Jahr die Semestergröße in der Klinik von 40 auf 30 Studenten reduziert. Zwangsläufig entsteht nach dem Physikikum ein Stau, auf Grund dessen die Kursplätze unter den Studenten verlost werden.

Mit über 25.000 Studierenden ist das Studentenleben hier zu Semesterzeiten und unter der Woche recht quirlig.

Neben all den Schwierigkeiten darf jedoch der Spaß nicht zu kurz kommen. Jedes Semester findet die schon traditionelle 741-(sprich: seven-for-one)Party statt, die vom 7. Semester organisiert wird und die Erstsemester auf das kommende Studienleben einstimmen soll. Denn: „Wer viel arbeitet, muss auch viel feiern!“ (Zitat) Beim legendären Tübinger Stocherkahnrennen auf dem Neckar starten jedes Jahr ca. 40 Stocherkähne, unter ihnen auch immer eine Zahnmannschaft mit dem fachschaftseigenen „Zahnstocher“.

(Stocher Kahn = gondelähnliches Boot für bis zu 15 Personen; gesteuert durch den Stocherer, der mithilfe einer langen Stange das Boot antreibt und lenkt.)

In der Fachschaft engagieren sich zurzeit ca. 20 Studenten. Neben den allgemeinen Aufgabenbereichen, wie Erstsemesterveranstaltung und Klinik-einführung, Verwaltung von Skripten, Spinden und Stocherkahn und Verkauf von Mundhygieneartikeln, versucht die Fachschaft ein nützliches Bindeglied zwischen Lehrenden und Lernenden zu sein. <<<



Für alle, die Lust auf Tübingen haben, hier ein paar Vokabeln fürs Studieren im Schwabenländle:

Da müsset se aufbassa, wenn se den Zoh ekschtrahiere wellet.

>>> Vorsicht bei Zahnextraktion.

Assischdend

>>> Assistent

Des goht net.

>>> Das geht nicht.

Machet se des immer so?

>>> Ausspruch des Entsetzens über eine Tat.

Herr Dogdor, i hän so zaowäh!

>>> Ich hab Zahnschmerzen!



BdZM

BUNDESVERBAND DER ZAHNMEDIZIN- STUDENTEN IN DEUTSCHLAND e.V.

Der Verein vertritt die Interessen aller Zahnmedizinstudenten in Deutschland und ist der Dachverband der Fachschaften für Zahnmedizin.

Vorstand

1. Vorsitzender: cand. med. dent. Jan-Philipp Schmidt (Uni Münster)

2. Vorsitzender: cand. med. dent. Johan Wölber (Uni Freiburg)

Kassenwart: cand. med. dent. Christian Schulz (Uni Münster)

Schriftführer: stud. med. dent. Art Timmermeister (Uni Münster)

Referentin für Fachschaftskommunikation: stud. med. dent. Christina Trempler (Uni Regensburg)

Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit: stud. med. dent. Art Timmermeister

Beratender Beirat: Zurzeit sind keine Beiräte berufen.

Ziele

- ▶ Aufbau und Förderung demokratischer Grundstrukturen an deutschen Universitäten
- ▶ Austausch fachspezifischer Informationen
- ▶ Verbesserung und Angleichung der Studiensituation an den einzelnen Universitäten
- ▶ Entwicklung und Qualifizierung der studentischen Fachschaftsarbeit
- ▶ Förderung bundeseinheitlicher Studentenbetreuung durch Beratung und Weiterbildung der Studentenvertreter (Workshops etc.)
- ▶ Mitwirkung an der Neugestaltung der Zahnärztlichen Approbationsordnung
- ▶ Förderung der Zusammenarbeit mit standespolitischen Organisationen
- ▶ Mitwirkung in gesundheitspolitischen Belangen
- ▶ Stärkung der öffentlichen Präsenz und Wirksamkeit
- ▶ Aufbau von Kommunikationsstrukturen
- ▶ Zusammenarbeit mit Repräsentanten aus Industrie und Handel

➤ KONTAKT

Bundesverband der
Zahnmedizinstudenten in
Deutschland (BdZM) e.V.

1. Vorsitzender
Jan-Philipp Schmidt
Toppheideweg 24
48161 Münster
Tel. 01 70/3 46 22 26
mail@bdzm.de
www.bdzm.de

Spenden-Konto
Kto.-Nr.: 0210955
Deutsche Bank Münster
BLZ: 400 700 80

Der Verein ist eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Hamburg VR 15133.



Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.

Den ausgefüllten Mitgliedsantrag per Fax an:

02 51/1 44 73 25

oder im Fensterumschlag an

BdZM e.V.
Jan-Philipp Schmidt
Toppheideweg 24

48161 Münster

Bundesverband der
Zahnmedizinstudenten in
Deutschland e.V.

1. Vorsitzender
Jan-Philipp Schmidt

Toppheideweg 24
48161 Münster

Tel.: 02 51/1 44 79 86
Fax: 02 51/1 44 73 25
Mobil: 01 70/3 46 22 26

mail@bdzm.de
www.bdzm.de

MITGLIEDSANTRAG

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im BdZM (Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.).

PERSÖNLICHE DATEN

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Telefax _____

Mobil _____

E-Mail _____

Geburtsdatum _____

Fachsemester (für Studenten) _____

Unistandort (für Studenten und Assistenten) _____

Kammer/KZV-Bereich (für Zahnärzte) _____

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis zur Speicherung meiner persönlichen Daten.

Datum und Unterschrift

Mitgliedschaft für Zahnmedizinstudenten
>> Jahresbeitrag 12,00 €

Mitgliedschaft für Assistenten
>> Jahresbeitrag 48,00 €

Mitgliedschaft für Zahnärzte
>> Jahresbeitrag 200,00 €

Mitgliedschaft für sonstige fördernde Mitglieder
>> Jahresbeitrag ab 200,00 €

Der Jahresbeitrag wird per nachstehender Einzugsermächtigung beglichen.

Den Jahresbeitrag habe ich überwiesen auf das Spendenkonto des BdZM (Deutsche Bank Münster, Kto.-Nr. 0 210 955, BLZ 400 700 80).

Den Jahresbeitrag habe ich als Scheck beigefügt.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich den Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V. widerruflich, die von mir zu entrichtenden Jahresbeiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos durch Lastschrift einzuziehen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.

Konto-Nr. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Kreditinstitut _____

Datum und Unterschrift

BLZ | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Kontoinhaber _____
(wenn nicht wie oben angegeben)

Stempel

WIE SINNVOLL IST DIE VERWENDUNG VON MUNDSPÜL-LÖSUNGEN? WELCHE ANFORDERUNGEN SOLLTEN SIE ERFÜLLEN?

Redaktion



>>> Gerade in Zusammenhang mit Gingivitiden oder Risikogruppen (z. B. Träger von orthodontischen Apparaturen oder Personen mit eingeschränkter Mundhygienefähigkeit) zeigt sich immer wieder, dass die mechanischen Maßnahmen allein nicht ausreichend sind. Um die positiven Effekte der Zahnpasta zu verstärken, sollten Mundspül-Lösungen prinzipiell nach dem Zähneputzen angewendet werden.

Mundspül-Lösungen sind nicht mit Mundwassern zu verwechseln. Denn im Gegensatz zu gebrauchsfertigen Mundspül-Lösungen sind Mundwasser konzentrierte Lösungen, die vor ihrer Anwendung mit Wasser verdünnt werden. Häufig sind Mundwasser-Konzentrate auf Basis von Pflanzenextrakten entwickelt, die in Alkohol als Lösungsmittel gelöst werden. In der Regel beruht die Wirkung eines Mundwasser-Konzentrats auf einer Geschmackserfrischung durch die ätherischen Öle; eine klinische Wirkung bezüglich Plaquehemmung ist durch den Verdünnungseffekt als gering einzustufen. Offensichtlich ist die Konzentration möglicher antibakterieller Inhaltsstoffe nicht ausreichend, um in der Mundhöhle zu wirken. Empfehlenswert ist daher die Anwendung von gebrauchsfertigen, alkoholfreien Mundspül-Lösungen mit Wirkstoffen mit guter Verweildauer (Substantivität) als Ergänzung zur mechanischen Mundhygiene.

Mundspül-Lösungen sollten Wirkstoffe enthalten, die gezielt in der Mundhöhle wirksam sind, ohne Nebenwirkungen zu haben. Antibakteriell wirksame Substanzen können helfen, das Wachstum und den Stoffwechsel entzündungsauslösender Bakterien in der Plaque zu unterdrücken oder die Bakterien sogar abzutöten, sodass keine Giftstoffe mehr produziert werden können. Die verwendeten Wirkstoffe dürfen jedoch nicht die im Allgemeinen positive und schützende Mikroflora in der Mundhöhle zerstören. Denn sonst entsteht eine Situation, die wiederum die Ansiedlung von z. B. Hefepilzen oder anderen Opportunisten mit entsprechenden Folgen für das Biotop Mundhöhle nach sich ziehen kann. Die verwendeten Substanzen müssen in vivo wirksam sein und ausreichend lange in der Mundhöhle verbleiben, also eine ausgeprägte Verweildauer besitzen. Dies trifft auf Wirkstoffe der 2. Generation zu: Sie haben ihre antibakterielle Wirkung sowohl in vitro als auch in vivo unter Beweis gestellt.

Als Goldstandard in der Prävention und Therapie von Entzündungen hat sich seit vielen Jahren der Wirkstoff Chlorhexidin in einer Konzentration von 0,2% etabliert (Schiffner 1998¹, Arweiler 2004²). Chlorhexidin besitzt eine hohe Substantivität und ausgeprägte antibakterielle Wirkung. Auf Grund seiner (reversib-

len) Nebenwirkungen (Verfärbungen von Zähnen, Zunge, Mundschleimhaut, Geschmacksirritationen) sollte Chlorhexidin nicht langfristig angewendet werden. Die auftretenden Nebenwirkungen sind allerdings reversibel. Auch die Wirkstoffkombination Aminfluorid/Zinnfluorid besitzt eine sehr gute Substantivität und plaquehemmende Wirkung und wird als Wirkstoff der 2. Generation eingestuft (Netuschil et al. 2002³). Mundspül-Lösungen mit dieser Wirkstoffkombination sind eine ideale Ergänzung zum täglichen Zähneputzen bei Zahnfleischproblemen und zum Schutz vor Gingivitis und Parodontitis. Im Gegensatz zu Mundspül-Lösungen mit Chlorhexidin können sie langfristig angewendet werden.

Noch immer wird in vielen Spüllösungen Alkohol verwendet, obwohl dieser Inhaltsstoff nicht unproblematisch ist. In einem Übersichtsartikel von Brex et al.⁴ wird z. B. klar herausgearbeitet, dass Alkohol (Ethanol) als Lösungsmittel dient, aber vom chemischen Standpunkt her in den meisten Fällen unnötig ist. Es ist also die Frage, ob ein Hersteller eine Produktentwicklung ohne das Lösungsmittel Alkohol durchführen kann. Die verbreitete Auffassung, dass Alkohol in Spüllösungen zur Desinfektion dient, wird in der genannten Übersicht korrigiert. Denn während stärker wirksame Alkohole (wie z. B. Isopropanol) äußerlich zur Hautdesinfektion angewendet werden, findet Ethanol selten Verwendung als Desinfektionsmittel. Ethanol sei – so die Autoren – weder in vitro noch in vivo antibakteriell wirksam gewesen, wie eine Studie von Gjermo et al.⁵ gezeigt hätte. Zwar habe es Befunde gegeben, dass Alkohol bakterizide Wirkung gegen planktonische Bakterien gezeigt habe (Sissons et al.⁶). Es sind jedoch Konzentrationen von 40% Alkohol notwendig, um das Wachstum des dentalen Biofilms zu verringern – die Alkoholkonzentration in Mundspül-Lösungen liege jedoch mit 5 bis 27% deutlich darunter. Das heißt, der Alkohol in Mundspül-Lösungen hat keinen zusätzlichen antibakteriellen Nutzen. Alkohol kann jedoch verschiedene Nebenwirkungen haben. Bolanowski et al.⁷ fanden eine direkte Beziehung zwischen Alkoholgehalt und dem in der Mundhöhle ausgelösten Schmerzempfinden. Zum Krebsrisiko existieren widersprüchliche Daten, eine Gefahr kann also nicht sicher ausgeschlossen werden. <<<

Literatur

- 1 Schiffner U. *Oralprophylaxe* 20 (1998) 198–203
- 2 Arweiler NB. *Dent Implantologie* 12 (2004) 574–583
- 3 Netuschil L, Bruhn G, Hoffmann T. *Der freie Zahnarzt* 3 (2002) 50–54
- 4 Brex M, Netuschil L, Hoffmann T. *Int J Dent Hygiene* 1 (2003) 188–194
- 5 Gjermo P, Bastaad K, Rølla G. *J Periodont Res* 5 (1970) 102–9
- 6 Sissons CH, Wong L, Cutress TW. *Arch Oral Biol* 41 (1996) 27–34
- 7 Bolanowski SJ, Gescheider GA, Sutton SVW. *J Periodont Res* 30 (1995) 192–7

Ein Tipp der Medizinisch-wissenschaftlichen Abteilung der GABA GmbH: Mundspül-Lösungen mit geeigneten Wirkstoffen sind im Sinne einer chemischen Plaquekontrolle eine sinnvolle Ergänzung zur mechanischen Plaquekontrolle, also zur Verwendung von Zahnbürste und Zahnpasta.

ALLES ANDERE ALS AUSTAUSCHBAR

DIE RICHTIGE POSITIONIERUNG DER PRAXIS IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

Valeska Ehlert und Viola Echterhoff-Schaetz

Der Traum von der eigenen Praxis – nach langjährigem Studium und erfolgreicher Assistenzzeit haben die meisten jungen Zahnmediziner das Ziel, sich selbstständig zu machen. Um sich im Wettbewerb behaupten zu können, raten Gründungsexperten dazu, sich durch ein individuelles Leistungsspektrum von der Konkurrenz abzuheben.



Thomas Gärtner

»»» Um eine florierende Praxis zu betreiben, bedarf es mehr als der Approbation und der Kassenzulassung. Neben der fachlichen Qualifikation sind heutzutage auch unternehmerische Kompetenzen und eine intensive Patientenorientierung erforderlich. Eine neue Füllung einsetzen oder einen Zahn ziehen, das kann jeder Zahnarzt. Nur mit zusätzlichen Angeboten hebt sich ein Praxisinhaber von der Konkurrenz ab und vergrößert seinen Patientenstamm.

„Damit man in Zukunft am Markt bestehen kann, muss man das Profil seiner Praxis schärfen“, weiß Dr. Andreas Hartel, Zahnarzt aus Meinerzhagen. „Mein Schwerpunkt ist die Prophylaxe.“ Auch das Angebot von alternativen Behandlungsmethoden bietet sich zur Erweiterung des Leistungsspektrums an. Durch zahlreiche Medienberichte ist das Interesse vieler Patienten nach Methoden wie Hypnose, Akupunktur, Homöopathie, Meridiandiagnostik oder Magnetfeldtherapie gewachsen. Gut beraten ist, wer sich auf diesen Trend einstellt und den Patienten die gewünschten Leistungen bieten kann.

Ebenso wichtig bei der Positionierung der Praxis ist die Berücksichtigung besonders häufig auftretender Zahnerkrankungen. Parodontopathien gelten mittlerweile als Volkskrankheit, denn rund 70–80 Prozent der Bevölkerung werden damit im Laufe ihres Lebens konfrontiert. Studien belegen, dass Erkrankungen wie Parodontopathien mit einem erhöhten Bedarf an Mikronährstoffen, wie Vitaminen, Mineralien und Spurenelementen einhergehen. Aufbauend auf die-



ser Erkenntnis wurde jetzt ein Produkt entwickelt, das Patienten mit diesen wichtigen Stoffen versorgt und die klassischen Behandlungsmethoden ergänzt.

Auch Dr. Andreas Hartel aus Meinerzhagen hat sich dazu entschieden, „Parodisan“ in das Leistungsportfolio seiner Praxis aufzunehmen. „In meiner Praxis gibt es viele Parodontitisfälle, die ich bislang nur von außen behandelt habe“, erklärt der Zahnmediziner. „Mit diesem Produkt, das auf der orthomolekularen Ernährungstherapie basiert, kann ich Parodontopathien jetzt auch zusätzlich von innen bekämpfen.“

Die orthomolekulare Ernährungstheorie des Nobelpreisträgers Linus Pauling besagt, dass der Körper nur dann einwandfrei funktioniert, wenn das Gleichgewicht der Mikronährstoffe ausgewogen ist.

Thomas Gärtner von van der Ven-Dental, der „Parodisan“ Anfang dieses Jahres exklusiv für den Quadriga-Depot-Bund mit auf den Dentalmarkt gebracht hat, konkretisiert: „Viele Zahnärzte sehen in alternativen Behandlungsmöglichkeiten eine optimale Ergänzung der Schulmedizin. Der Einsatz der orthomolekularen Ernährungstherapie in der Zahnmedizin eröffnet Ärzten und Patienten jetzt bei Erkrankungen des Zahnbettes ganz neue Möglichkeiten.“ <<<



➤ KONTAKT

Weitere Informationen zu dem „Disease Management-Programm“ erfahren Sie unter: www.quadriga-depotbund.de

DAS LEBEN UND STUDIEREN DES BEN S. TEIL III



Was bisher geschah:

Ben ist nun seit fast einem Jahr in Leipzig und hat während seines Studiums Lea kennen gelernt. Es geht ihm nun richtig gut. Die Uni macht Spaß, die Leute sind cool und das Beste ist, das nun Semesterferien sind. Ben verbringt die meiste Zeit mit Lea und die beiden mögen sich immer mehr. Kurze Zeit vor Beginn des neuen Semesters genießen die beiden noch den wunderbaren Spätsommer...



Ben und Lea lieben es, gemeinsam am See spazieren zu gehen. Das Wetter ist wunderbar und nichts kann ihr Glück trüben. Sie unterhalten sich über alles Mögliche und lassen es sich einfach gut gehen. Dabei erzählt Lea Ben auch von ihrem geplanten Urlaub, der nun bald ansteht. Beide sind ein wenig traurig, sich eine Woche nicht zu sehen. Aber Lea hatte die Reise schon gebucht, bevor sie mit Ben zusammenkam.



Eine Woche später ist Lea in der Türkei angekommen. Und eigentlich geht es ihr gut ...



... unter Palmen, Strand und Meer fehlt ihr Ben trotzdem sehr und sie denkt oft an ihn.



Oh, jeden Morgen um sieben Physiologie und danach gleich Biochemie, das wird hart.

Hallo, Ben!

7

Ben verbringt derweil seine Zeit in Leipzig, indem er sich auf das neue Semester vorbereitet und seinen neuen Stundenplan studiert. Da kommt Jamina, die er aus der Uni kennt, geradewegs auf ihn zu.



Hallo, Mina, lange nicht gesehen.

Schön dich zu sehen!

8

Ben und Jamina kennen sich seit Beginn des Studiums und haben sich immer sehr gut verstanden.



Hast du unseren Stundenplan schon gesehen?

9



Ich nehme einen Milchkaffee. Und du?

10



Na ja, ich war viel unterwegs – bei meinen Eltern und in Marokko. Das war echt geil – musst du dir auch mal anschauen.

Klingt super. War doch sicher heiß dort?

11

Die beiden beschließen einen Kaffee trinken zu gehen und ein wenig zu quatschen. Sie haben sich seit Beginn der Semesterferien nicht mehr gesehen und haben sich daher einiges zu erzählen.



Was ist eigentlich mit deiner Freundin – Lea, richtig?

Lea ist im Urlaub in der Türkei.

12



Wow, so hab ich das noch gar nicht gesehen.

Ich würde, wenn wir zusammen wären, nicht ohne dich in den Urlaub fahren.

13

Die beiden schlendern danach noch durch den Park. Und Jamina ergreift ihre Chance...



Hast du Lust, mal mit mir was trinken zu gehen? Vielleicht morgen Abend?

Klar, warum nicht. Ist ja echt witzig mit Dir!

14

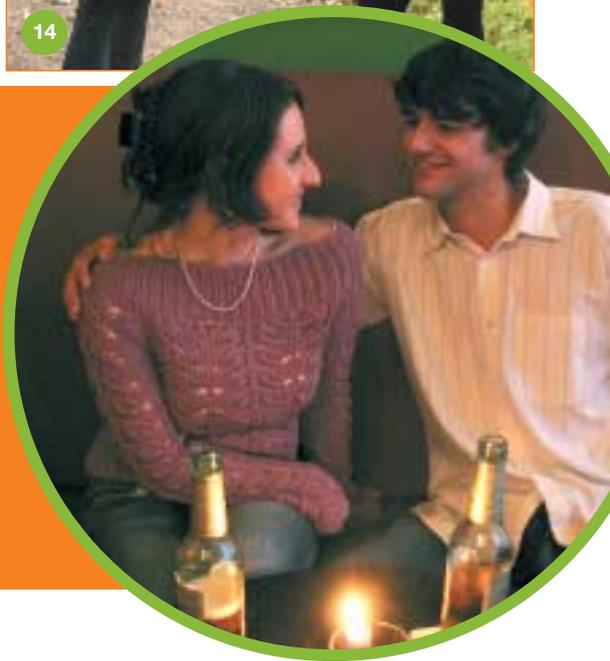


Oh, der ist so süß. Vielleicht schießt er ja diese Lea für mich ab.

Sie ist echt cool. Aber Lea ...

15

Ben trifft sich am nächsten Abend mit Jamina. Sie unterhalten sich den ganzen Abend, lachen viel und irgendwie ist die Stimmung locker und gelöst. Nach ein paar Getränken wird der Umgang herzlicher. Obwohl Ben Lea eigentlich sehr vermisst, mag er Jamina doch auch ganz gern, vielleicht etwas zu gern ...





Oh, nein, das glaub ich nicht!

16



Bist du ganz sicher, dass es Ben war?

17

Lea ist noch in der Türkei und telefoniert mit ihrer Freundin Julia aus Leipzig. Diese hat, wie der Zufall es wollte, Ben zusammen mit Jamina gesehen.



Das tut er mir nicht an. Nicht mit dieser Tussi.

18

Lea kann es nicht fassen, was ihr Julia da erzählt.



Lea ist schockiert. Es ist der letzte Tag ihres Urlaubs und sie überlegt, wie sie Ben zur Rede stellen soll.

Zurück in Leipzig, trifft sich Lea sofort mit Ben und kommt ohne Umwege darauf zu sprechen, was ihr Julia am Telefon erzählt hat. Sie ist sehr wütend und wird zunehmend wütender, weil Ben so tut als wäre nichts dabei.



Es ist doch gar nichts passiert. Was regt sie sich denn so auf.

Was fällt Dir ein? Mit dieser Jamina rumzumachen? Würde es Dir gefallen, wenn ich mit irgend einem Typen was trinken gehe?

20



Na wen haben wir denn da ...

21



Was willst Du? Mach keinen Ärger!

Na darauf hab ich ja schon die ganze Zeit gewartet. Das glückliche Pärchen mal zu treffen!

22

Ben und Lea treffen, während sie sich aussprechen, im Park auf Roberto, Leas Exfreund. Die Stimmung ist geladen ...



Glong

23

... und noch ehe Ben reagieren kann, schlägt Roberto zu.



Äähhh!

Bang

24



Auwa!

25



Rrrhhh, dir werde ich es zeigen!

26



27

Splash



Was sind das für Idioten – alle beide.



Hört sofort auf! Spinnt ihr?!

28

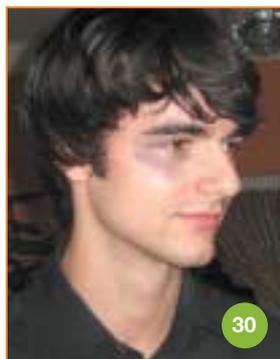
Die beiden prügeln sich auf übelste Weise. Keiner will aufgeben und so geht es hin und her. Lea weiß nicht, was sie tun soll. Sie schreit sie an aufzuhören, doch die beiden sind nicht zu bremsen. Schließlich wird es ihr zu doof und sie läuft davon. Sollen die sich doch wie im Kindergarten die Köpfe einschlagen.



Mann, die ist bestimmt total sauer.

29

Nachdem sie endlich aufgehört hatten, ist Ben noch eine Weile ziellos umher gelaufen. Nun geht er zu Lea.



30



Was macht der Typ hier?

Was soll der Stress?

33

Nun ist alles verworren. Ben fragt sich zu Recht, was Roberto hier verloren hat, und Lea ist immer noch absolut sauer und sich außerdem keiner Schuld bewusst.



31



Tut es weh?

32

Ben wird von Leas Mitbewohnerin hereingelassen und ist schockiert, als er in diese Szene hereinplatzt.

Wie geht es mit Ben und Lea weiter? Ist das das Ende ihrer Liebe? Oder gibt es noch eine Chance? Im vierten Teil der Geschichte erfahrt ihr mehr.
Habt ihr Fragen oder Ideen? Schreibt Ben: bens@oemus-media.de.

KENNEN SIE EIGENTLICH PILATES?

Carla Schmidt

„Du wirst dich nach zehn Stunden besser fühlen, nach zwanzig Stunden besser aussehen und nach dreißig Stunden wirst du einen komplett neuen Körper haben!“, so Joseph Hubertus Pilates über sein, in den 1920er-Jahren entwickeltes Ganzkörper-Training. Durch kombinierte Atemtechnik, Kraftübungen, Koordination und Stretching, die in harmonisch fließenden Bewegungen miteinander verbunden werden, wird Pilates zum idealen Training, um den ganzen Körper ins Lot zu bringen.



>>> Gehört hat es mittlerweile bestimmt jeder schon einmal – in Gesprächen aufgeschnappt, in einem Fitness- oder Wellnessmagazin gelesen oder in einer Werbesendung im TV gesehen. Nachdem Pilates in den letzten Jahren in Amerika eine Renaissance erlebte und viele Prominente einen persönlichen Pilates-Trainer verpflichtet haben, ist diese Sportart nun endgültig über den großen Teich gekommen – und darüber kann sich Europa freuen. So stellt sich nur noch die Frage:

Was ist Pilates?

Pilates ist ein ganzheitliches Training und schafft die Verbindung von Übungen zur Steigerung der Konzentration, Koordination und Kondition. Es kombiniert die Vorteile von Yoga – also Dehnung und Konzentration – und Leistungssport, also Muskelkonditionierung und Ausdauertraining. Die Muskeln

werden entspannt, trainiert und gedehnt. Trainiert wird die Leistungsfähigkeit der tiefliegenden Bauchmuskeln, der Beckenbodenmuskulatur und der kleinen Stabilisierungsmuskeln rund um die Wirbelsäule. Die Nährstoffversorgung und Gesundheit von Muskeln, Nerven, Wirbelkörpern und Bandscheiben wird dadurch entscheidend verbessert.

Pilates erfordert konzentrierte und exakte Bewegungskoordination, also das Zusammenspiel von Körper und Gehirn. Dadurch wird einerseits der Kopf frei für die wirklich wesentlichen Ziele und Aufgaben, andererseits wird die Konzentrationsfähigkeit eben durch diese Übungen trainiert.

... und die Pilates-Methode?

Die Pilates-Methode wurde vor über 75 Jahren von Joseph Hubertus Pilates (1880–1967) entwickelt. Da er in seiner Kindheit an Asthma, Rachitis und rheumatischem Fieber litt, begann er sich für Yoga und Zen zu interessieren. Die Entwicklung von Trainingsprogrammen, nicht nur für den eigenen Körper, sollte sein weiteres Leben bestimmen. 1920 emigrierte er in die USA, wo er gemeinsam mit seiner Frau Clara in New York ein Fitnessstudio eröffnete, in dem er bis zu seinem Tod 1967 selbst unterrichtete. Er entwickelte ein eigenes Bodentrainingsprogramm und konstruierte spezielle Trainingsgeräte aus Holz, Leder und

Stahlfedern an Seilzügen, wie z. B. den Universal Reformer, Barrell, Wunda Chair, Cadillac (die Geräte sind

Die wichtigsten Prinzipien der Pilates-Methode sind Atmung, Kontrolle, Koordination, harmonische Bewegungen, Konzentration und Entspannung.



aus heutiger Sicht etwas eigenwillig im Design, aber vielseitig einsetzbar und geben bauartbedingt die Bewegung nicht komplett vor). Sein Studio faszinierte rasch die Elite des New Yorker Establishment, Schauspieler, Tänzer und Spitzenathleten.

Wie mache ich Pilates?

Pilates wird ausschließlich mit fließenden Bewegungen trainiert, es geht nicht um die Quantität, sondern um die Präzision der Bewegung. Dabei wird die Wahrnehmung für den eigenen Körper so sensibilisiert, dass Position, Balance, Haltung und damit die innerkörperliche Harmonie „erspürt“ werden können. Es gibt kein Hüpfen, Springen, Reißen oder schwere Gewichte beim Training. Oberste Prämisse ist die der natürlichen Wirbelsäulenform entsprechende Übungshaltung und die damit verbundene



Sicherheit. Die wichtigsten Prinzipien der Pilates-Methode sind Atmung, Kontrolle, Koordination, harmonische Bewegungen, Konzentration und Entspannung.

Pilates kann am Boden und im Stand trainiert werden. Im Gegensatz zu herkömmlicher Gymnastik sind die von Joseph H. Pilates entwickelten Übungen effektiver, weniger anstrengend und müssen daher nicht permanent wiederholt werden, um sichtbare Effekte zu erzielen. Pilates ist für Frauen und Männer aller Altersstufen geeignet und stellt eine Trainingsmethode für Menschen aller Fitness-Stufen dar.

Jeder Trainer, jede Fitness-Studie sowie die speziellen Wellness- und Pilates-Studios werden Ihnen versprechen, durch Pilates vor allem Ihr Körperbewusstsein zu verbessern – d.h. Sie werden aktiver und stärker, das Stoffwechselsystem wird angekurbelt und dadurch wird das Energiepotenzial gesteigert, was die Attraktivität steigert. Auch wenn es zu keiner Gewichtsverringerung kommt, sehen Sie schlanker aus. Denn die trainierten Stabilisierungs- und Korsett-muskeln richten einerseits die Wirbelsäule auf und andererseits wirken sie wie ein Mieder. Der Effekt: Frau und Mann ist größer und wirklich schlanker. <<<

TIPP

Literatur:

- Brook Siler, „Schlank und schön mit Pilates“, Mosaik Verlag
- Anna Selby/Alan Herdman, „Das große Buch Pilates“, Verlag Gesundheit
- Christin Kuhnert, „Superbody mit Pilates“, Gräfe & Unzer Verlag

DVD:

- Pilates Workout – mit Susan Atwell und Anette Alvaredo
Erscheinung: Januar 2005
- Barbara Becker – Mein Pilates Training
Erscheinung: Februar 2005
- BamS Wellness Vol. 1 – Pilates Basic
Erscheinung: März 2005

WISSENSWERTES

Um den Namen Pilates gab es in der Vergangenheit sehr hitzige Diskussionen. Die Frage nach Trademark oder Gattungsbegriff wurde dann vor Gericht geklärt. In einem Rechtsstreit, den Sean Gallagher, Besitzer eines Pilates-Studios in Manhattan, verlor, sind die Richter zum Entschluss gekommen, dass Pilates kein Markenname ist, sondern für eine Sportart steht – ähnlich wie Yoga, Karate oder Taekwondo.



52nd IADS WORLD CONGRESS, PRAGUE, 08. – 14. AUGUST 2005

Redaktion

Nachdem der letzte IADS Kongress in Berlin im Sommer 2004 noch bei allen Teilnehmern – vor allem dem deutschen Orga-Team – in bester Erinnerung war, fuhren wir selbstverständlich mit den höchsten Erwartungen in die „goldene Stadt“... um das Wichtigste vorwegzunehmen: Wir wurden nicht enttäuscht!

>>> Im ersten Moment war der Anblick des Hotels ein wenig einschüchternd – ein riesiger Komplex, der nicht nur als Hostel und Hotel, sondern auch als Studentenwohnheim für die technische Universität dient. Der gewisse sozialistische Charme des Baus zog uns sofort in seinen Bann und spätestens beim beziehen der Zimmer war klar, dass man bei einer

Dusche für sechs Personen sicherlich schnell neue Freunde aus aller Welt finden würde!

Am ersten Abend begrüßten der IADS-Präsident Marc Antal und der Präsident der tschechischen Zahnärztekammer Jiri Pekarek, 151 Teilnehmer aus 28 Nationen. Man traf viele Freunde wieder und viele neue Hände wurden geschüttelt – nach Kanapees und ein paar





Gläsern Wein ging es dann in die Bierstube im Keller, wo der gemütliche Teil des Abends begann. Selbstverständlich besteht ein IADS Kongress nicht ausschließlich aus dem „gesellschaftlichen“ Teil, so trafen sich alle Teilnehmer jeden Tag zur „General Assembly“, wo sich die neuen Mitgliedsländer mit Powerpoint-Präsentationen vorstellen konnten. Die neue Webseite des IADS wurde ebenfalls präsentiert (demnächst online unter www.iads-web.org) und der IADS-Newsletter an die anwesenden Teilnehmer ausgegeben – mit der Bitte, diesen an die Studenten in den jeweiligen Ländern weiterzugeben. Wir mussten nämlich erfahren, dass leider die finanziellen Mittel fehlen, um den Newsletter per Post an alle Fakultäten weltweit zu versenden. Auch die FDI (World Dental Federation), die den IADS hierbei bislang unterstützte, kann die not-

wendigen Gelder nicht mehr aufbringen. Es wurde weiterhin beschlossen, die nächste Jahrestagung des IADS im Sudan abzuhalten – die sudanesisische Delegation (insgesamt mit 36 Teilnehmern angereist) überzeugte mit einer spannenden Präsentation des Landes und konnte alle Vorbehalte erfolgreich ausräumen. Nicht nur Taskin Tuna (ehemaliger Präsident des IADS) freute sich, dass der IADS sich erneut auf dem afrikanischen Kontinent treffen wird (zuletzt Ägypten). Neben all diesen Programmpunkten blieb dennoch Zeit, die Sehenswürdigkeiten von Prag zu besichtigen. In Gruppen (Incisors, Wisdom Teeth, Molars and Premolars) und mit motivierten Prager Zahnis als Reiseführer zogen wir los und besuchten die wunderschöne Altstadt von Prag mit einem Spaziergang über die Karlsbrücke als Höhepunkt der Führung. In den folgenden Tagen des Kongresses jagte ein interessanter Programmpunkt den anderen – besonders ist sicherlich noch die Bahnfahrt zur Burg Karlstein und die Flussfahrt mit Abendessen und Party auf der Moldau zu nennen! Der wahre Höhepunkt des Kongresses war selbstverständlich, wie schon in Berlin, der „Exchange-Fair“-Abend! Für diejenigen, die noch keine Mitglieder der IADS-Familie sind, muss man erklären, dass an diesem speziellen Abend alle Nationen zusammen einen bunten Marktplatz aufbauen, auf dem jedes Land mit einem Folklore-Stand vertreten ist, an dem typische Spezialitäten des Landes verkostet werden können (die hochprozentigen Spezialitäten dürfen hierbei natürlich nicht fehlen...). Traditionelle „Trachtenmode“ wird ebenfalls vorgeführt. Wer es nicht erlebt hat, wird nicht nachvollziehen können, wie viel Spaß solch ein Abend bringt! Das Wochenende stand dann ganz im Zeichen der wissenschaftlichen Fachvorträge aus aller Welt, und damit die Arbeit des IADS erfolgreich weitergeführt wird, wurde Andrea Veitova, die bislang eine tolle Arbeit als Generalsekretärin leistete, zur neuen Präsidentin gewählt.

Das nächste Mid-Year-Meeting des IADS findet im kommenden Februar in Split in Kroatien statt – genauere Informationen gibt's demnächst auf der IADS-Webseite – come and join the IADS-Family! <<<



31st ADEE ANNUAL MEETING, ATHENS, 07.–10. SEPTEMBER 2005

Jan-Philipp Schmidt

Die Association for Dental Education in Europe (ADEE) hatte zum Jahreskongress nach Athen eingeladen und Professoren aus 35 Nationen kamen nach Athen, um über die Zukunft der Zahnmedizin in Europa zu beraten.

>>> Gleichzeitig traf sich auch die European Dental Student Association (EDSA) in der Hauptstadt Griechenlands, sodass sich die Reise in die „Wiege der Wissenschaft“ auf jeden Fall lohnte.

Bologna-Prozess, DentEd, ECTS (European Credit Transfer System) – Begriffe die vielleicht jeder Zahnmedizinstudent schon einmal gehört oder gelesen hat – aber sicherlich die wenigsten wissen, was gemeint ist. Im Zuge des europäischen Zusammenwachsens haben 29 europäische Bildungsminister am 19. Juni 1999 in Bologna eine Erklärung unterschrieben, um einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen und die Ausbildung so zu reformieren, dass eine Konvergenz in Europa entsteht. Das europäische System der Hochschulbildung soll weltweit die Attraktivität bekommen, die der außergewöhnlichen kulturellen und wissenschaftlichen Tradition Europas entspricht. Der Bologna-Prozess soll ein Schlüssel zur Förderung der Mobilität und der arbeitsmarktbezogenen Qualifizierung der Bürger Europas und zur Entwicklung des gesamten europäischen Kontinents sein.

Eingeführt werden soll ein System vergleichbarer Curricula und Abschlüsse, die in einen „undergraduate“ (Bachelor), einen „graduate“ (Master) und einen



„post-graduate“ (Ph.D.) Teil gesplittet sind. Die Stufen werden nach 3, 5 und 8 Jahren erreicht. Da die Hochschulen der einzelnen Länder ihre Unabhängigkeit nicht verlieren sollen, ist dieser Prozess



selbstverständlich ausgesprochen schwierig – in der Zahnmedizin gibt es seitdem viele Bestrebungen, diesen gemeinsamen Hochschulraum tatsächlich zu schaffen. Das Bildungs- und Kulturdirektorat der Europäischen Union hat DentEd (für Dental Education) als thematisches Netzwerk zur Unterstützung dieses Prozesses des Zusammenwachsens gegründet und durch die enge Verknüpfung mit der ADEE konnte im letzten Jahr in Cardiff schließlich das Dokument „Profile and Competences for the European Dentist“ veröffentlicht werden, welches die Kompetenzen festlegt, die ein Zahnmedizinstudent im Laufe seines Studiums erlangen soll und gleichzeitig die Qualität der zahnmedizinischen Ausbildung in Europa sichern will (<http://www.adee.dental.tcd.ie/>).

Weiterhin ist das Erasmus-Programm (inzwischen ein Teil des Socrates-Programms) eine wichtige Einrichtung der europäischen Union, welches schon seit 1987 besteht und bislang 1,2 Millionen Studenten aus allen Fachrichtungen einen Studienaufenthalt zwischen drei und zwölf Monaten im europäischen Ausland ermöglicht hat und über ein Netzwerk von 2.199 Hochschulen in 31 Nationen verfügt. Im Jahr 1989 wurde im Rahmen des Erasmus-Programms auch das ECTS, European Credit Transfer System eingeführt, dass die Arbeitsleistung des Studenten in „Credits“ beschreibt – 60 Credits stellen die jährliche Arbeitsbelastung eines Studenten dar. Bei einer durchschnittlichen Belastung von 1.500–1.800 Stunden im Jahr steht ein Credit also für 25–30 Arbeitsstunden (Weitere Informationen dazu findet ihr auf der Seite 16 dieser Ausgabe der dentalfresh).

Der nächste Schritt wird nun die Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Curriculums sein und in Athen wurde schon über die Grundlagen gesprochen. Integrierte Kurse, wissenschaftliche Grundausbildung zur Forschungsbefähigung und Wahlfächer



waren nur einige Themen, die in Athen angesprochen wurden. Mit den Berichten über die Diskussionen ließen sich ganze Zeitungen füllen – zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, dass die ADEE auf dem richtigen Weg ist, es jedoch noch viel Zeit und enormer Anstrengungen bedarf, um die Zahnmedizin in Europa tatsächlich zu verschmelzen.

Klar ist auch, dass es an unserer Generation von Zahnmedizinern liegen wird, ob die Aufgabe letztendlich erfüllt werden kann und wir eine europäische Zukunft der Zahnmedizin gestalten. Da wir vor den Veränderungen in Europa die Augen nicht verschließen können und das Thema so hochkomplex ist, dass viele Professoren und Studenten den Einstieg scheuen, habe ich den Präsidenten der ADEE, Professor Alphons Plasschaert, zum Deutschen Zahnmedizin Studententag nach Münster eingeladen – in der Hoffnung, dass er im Dezember auch viele deutsche Studenten von der Idee einer gemeinsamen europäischen Zahnmedizin begeistern kann. <<<



DGZI/ESED DENTAL STUDENT AWARD 2005

Kristin Pakura

Der 35. Internationale Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Implantologie (DGZI) vom 30. September bis 01. Oktober in Berlin bot neben den gewohnten Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten vor allem eine Neuerung: Die European Society of Esthetic Dentistry (ESED) vergab zusammen mit der DGZI erstmals einen attraktiven Preis an Studenten der Zahnmedizin.

>>> „Implantatgestützte und/oder konventionelle vollkeramische, ästhetische Restaurationen“ lautete die Thematik zur Einreichung von Arbeiten im Rahmen der Verleihung des Preises „Dental Student Award 2005“, der unter der Schirmherrschaft der ESED und DGZI steht. Der Dental Student Award ist die erste Auszeichnung, die von wissenschaftlichen Gesellschaften an Studenten vergeben wurde. Nicht verwundert dagegen, dass die DGZI als älteste implantologische Fachgesellschaft hier Vorreiter ist. Und die Gewinner stehen nun fest: Siegerin des Dental Student Awards wurde Katharina Heinen, Studentin bei Priv.-Doz. Edelhoff. Auf Platz zwei und drei folgten Katja Stollberg und Kerstin Dulisch. Ein interessanter Fakt ist nicht nur, dass es drei Frauen sind, sondern allesamt studieren sie an der Universität Aachen. Diese drei Gewinnerinnen konnten sich nicht nur über die Auszeichnung freuen, sondern auch über ein attraktives Preisgeld. Die Preise waren mit 2.500 €, 1.000 € und 500 € dotiert. Die von der Firma Nobel Biocare gesponserten Preise wurden für herausragende Arbeiten zur Umsetzung ästhetischer Aspekte bei der Versorgung mit Zahnersatz in der klinischen Praxis verliehen. Bewerbungen konnten sich Studierende der Zahnmedizin mit der Dokumentation von Fällen, für die sie hauptverantwortlich gewesen sind und/oder den größten Teil selbst therapiert haben. Dabei konnten Arbeiten aus den Bereichen der Implantologie bzw. Implantatprothetik, der konventionellen Prothetik und auch der restaurativen konservierenden Zahnheilkunde ein-

gereicht werden. Sechs anerkannte Spezialisten aus Hochschule und Praxis bildeten hierzu die Jury. Prof. Dr. Matthias Kern (DGZI), Priv.-Doz. Dr. Dr. Gernot Weibrich (Uni Mainz), Dr. Roland Hille (Vize DGZI & Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats), Prof. Dr. Harald Küpper (Uni Jena), Dr. Luca Dalloca aus Mailand und Zahntechnikermeister Klaus-Dieter Trampert aus München nahmen die Bewertung vor, die anonym erfolgte.

Die Preisverleihung in Berlin fand im Rahmen der gemeinsamen Tagung von ESED und DGZI am Samstag, 01. Oktober 2005, als feierlicher Höhepunkt während des Presidents Dinners statt. Sie bildete damit einen würdigen Abschluss des Jubiläumskongresses der DGZI. Übergeben wurden die Preise von den neu ernannten Missen der Gesellschaften: Miss DGZI Kathy Bleek und Miss ESED Jacqueline Köhnen.

Aber auch diejenigen, die nicht auf dem Siegereppchen standen, wurden belohnt. Neben den ersten drei Preisen erhielten die nächsten zehn Teil-



Dr. Wolfgang Richter, Präsident ESED (l.) und Dr. Friedhelm Heinemann, Präsident DGZI (r.) mit den Preisträgerinnen.

nehmer ein Kongressticket für den ESED und DGZI-Kongress in Berlin 2005 und konnten sich über das Galabüfett und die Musik der Frank-Liebscher-Band freuen. Alle Teilnehmer des Wettbewerbs erhielten außerdem kostenfrei eine Jahresmitgliedschaft im DGZI & ESED.

Initiiert wurde der Dental Student Award 2005 von Dr. Wolfgang Richter und Dr. Winand Olivier und es war zu merken, dass ihnen die Auszeichnung viel bedeutet. „Der Wettbewerb ist uns eine Herzensangelegenheit. Mit der Verleihung des Dental Student Awards gehen wir einen sichtbaren Schritt, die Disziplinen Implantologie und ästhetische Zahnheilkunde schon während der Ausbildung inhaltlich zu etablieren. Beide Fachgesellschaften sehen darin eine große Zukunft“, resümierte Dr. Olivier. <<<



Miss ESED, Dr. Kim Sperly, Fortbildungsreferent ESED, Dr. Winand Olivier, Fortbildungsreferent DGZI und Miss DGZI (v.l.n.r.)



1 Where is your home?

Woher kommst du? Aus New York, Tokyo, London oder Paris? Oder aus Klein dingharting? Jetzt gibt es endlich auch T-Shirts von deinem Heimatort oder von der Gemeinde, wo du zur Schule gegangen bist, der Stadt, in der du studiert hast und dem Ort, wo du die Liebe deines Lebens gefunden hast. Mit einem Homeshirt zeigst du selbstbewusst, woher du kommst, wo du gerne bist oder wo du gerne wärst, aber besonders woran

DEIN Herz hängt. Die coolen zweifarbigten T-Shirts gibt es von jeder deutschen Gemeinde von Aalen bis Zehlendorf. du kannst aus über 15.000 Modellen wählen und dein Unikat mit wenigen Klicks bestellen. Die T-Shirts bestehen aus 100 Prozent Baumwolle. Der Schriftzug wird im Flexdruck-Verfahren gedruckt. Preis: € 24,90.

www.homeshirt.de

2 Geheimfachgürtel „Samsonite“

Was aussieht wie ein eleganter Ledergürtel, verbirgt im Inneren ein Geheimfach für Ihre Wertsachen. Auf der Innenseite des doppelwandigen Gürtels befindet sich ein 60 cm langes Reißverschlussgeheimfach, in dem Bargeld, Schecks und Kleingeld absolut sicher aufgehoben sind. Durch einfaches Lösen und Ver-

schieben der verchromten, galvanisierten Vollmetallschnalle ist der Gürtel beliebig längenverstellbar, ebenso ist er für alle gängigen Hosenschlaufen geeignet. Gürtellänge 119 cm, Breite 3 cm.

www.promondo.de

3 Synea AM

8 mm kürzer und 9 g leichter: Damit sorgt die neue W&H Luftmotor-Generation Synea AM für ein spürbar angenehmeres Handling bei der Arbeit mit dem Synea Instrumentensystem. Ihr hohes Drehmoment bietet dabei jene Kraft, die für präzise Präparationen notwendig ist. Auch das typische Synea Design wurde optimiert, unnötige Sammelstellen für Mikroorganismen dabei vermieden. Die neue Generation Synea AM ist daher noch einfacher zu pflegen und zu

reinigen. Weitere Vorteile: Der stufenlos regulierbare Rechts-/Linkslauf und das angenehm leise Betriebsgeräusch. Vor allem aber verfügt Synea AM über jene beiden herausragenden Qualitäten, die man von jedem W&H-Produkt erwarten darf: eine überdurchschnittlich hohe Lebensdauer und ein ausgezeichnetes Preis-Leistungs-Verhältnis.

www.wh.com



4



4

Die richtigen Entscheidungen für eine erfolgreiche Zukunft

In Ihrer Nähe: kostenlose Praxisgründer-Seminare für Zahnmediziner

Wie eröffnen oder übernehmen Zahnmediziner erfolgreich eine Praxis? – Gerade dann, wenn die volle Konzentration dem fachlichen Wissen und dem praktischen Können gelten sollte, gibt es viele weitere entscheidende Fragen zu bedenken: Welcher Standort ist besonders geeignet?

Eröffne ich die Praxis mit Partner oder alleine? Was brauche ich für den Start? Welche Investitionen sind auf lange Sicht sinnvoll? Wie lässt sich alles finanzieren?

Bereits mit den ersten Verträgen werden die Weichen für viele weitere Jahre gestellt. Doch oft kommt angesichts der komplexen und folgenschweren Entscheidungen Ratlosigkeit auf. Daher bietet Thomas Schott Dental kostenlose Existenzgründer-Seminare für Zahnmediziner an.

Die optimale Lösung

In kleinen Gruppen erarbeiten die angehenden Praxisgründer anhand von Beispielen optimale Lösungen. So schaffen sie von Anfang an eine solide Grundlage für finanzielle Sicherheit und fach-



Vorher-Nachher Einrichtungsbeispiel



liches Renommee. Die Teilnehmer erfahren, wie zeitgemäße Praxiskonzepte auf der Basis der geänderten Gesetzgebung funktionieren und wie sie sich bessere und höhere Verdienstmöglichkeiten erschließen. Nach Abschluss des Workshops wissen die Zahnärzte, wie sie ihre Praxisgründung oder Praxisübernahme sinnvoll weiter realisieren.

Anmeldung und Termine

Thomas Schott Dental veranstaltet die ganztägigen Praxisgründer-Workshops in Kleingruppen. Anmeldung und weitere Informationen unter www.praxis-gruendung.de oder telefonisch bei Thomas Schott Dental.

www.praxis-gruendung.de



INSIDE NEW YORK – ENTDECKEN & ERLEBEN ABSEITS DER WEGE

Susann Luthardt

>>> Jede Stadt dieser Welt hat ein bestimmtes Image. Umso größer und berühmter die Stadt ist, desto mehr Menschen kennen dieses Image, egal ob sie die Stadt jemals gesehen haben oder nicht. Die Charakteristik, die das Image bestimmt, ist fest in den Köpfen verankert und fällt der Name der Stadt, assoziiert man damit augenblicklich das vorgegebene Bild.

New Yorks Image ist einfach. Wolkenkratzer und Menschenmassen, die sich gegenüber einer nahezu ähnlich hohen Zahl an Autos zu behaupten versuchen. Eine schnelle, laute und zuweilen unpersönliche Stadt. Vor etwa zehn Jahren gehörte zu New Yorks Image außerdem die hohe Kriminalität. Das hat sich geändert. Die jüngsten Ereignisse, die mit dem Namen der Stadt verbunden werden, sind die

Zerstörungen des Terroranschlags vom 11. September 2001, die der Stadt nicht zuletzt eines ihrer berühmtesten Wahrzeichen, die Zwillingstürme des World Trade Centers, genommen haben.

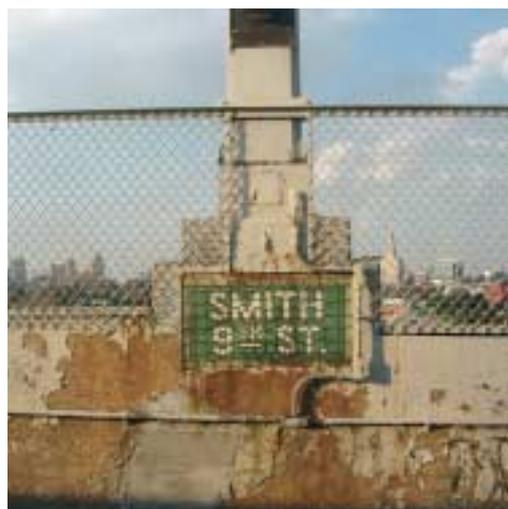
Aber New York würde nicht als die „Capital of the World“ bezeichnet, wenn es nicht letztlich auch mit einem solchen Ereignis fertig werden würde. Und bei aller schnellen, lauten Außenwirkung sind es doch ganz normale Menschen, die die Stadt bewohnen und am Leben erhalten.

Ansichten in Manhattan

Es sind deshalb wie sooft die kleinen, eher nebensächlichen Dinge, die den ganz besonderen Zauber ausmachen. Klar ist, dass man viel Zeit braucht, um

New York zu entdecken. Denn obwohl die weniger bekannten Details ein wesentlich intimeres Bild zeichnen, empfiehlt es sich dennoch, auch die weltbekannten Anziehungspunkte zu besuchen. Also Times Square, Empire State Building, Fifth Avenue, Freiheitsstatue, Brooklyn Bridge, Rockefeller Center, Central Park, Museum of Modern Art – eben alles was der Stadt ihren unvergleichlichen Charme und Mythos verleiht.

Entscheidend ist, dass man so viel wie möglich läuft. Denn das unvergleichliche Flair der 6-Millionen-Metropole lernt man nicht in der Subway kennen, sondern in den Straßen und auf den Plätzen. Hat man die berühmten Stationen besucht, sollte man sich einfach treiben lassen und soweit laufen, wie einen die Füße tragen. Hervorragend zum Schlendern eignet sich der Teil Manhattans unterhalb der 14th Straße. Egal ob man sich im East Village oder auf der Westseite in Greenwich Village bewegt, die Stadt zeigt sich hiervon ihrer multikulturellen und bunten Seite. Viele kleine Läden, in denen man wahre Schätze findet,



oder Restaurants mit Angeboten aus allen Teilen der Welt sind hier verteilt.

Einen kurzen Stopp auf dem Weg in den Südteil Manhattans sollte man auf jeden Fall im Washington Square einlegen. Dieser wunderschöne Park direkt an der New York University eignet sich zum Relaxen und Ausruhen, bevor man sich ins südliche Shopping Paradies von Soho begibt. Speziell der Teil des Broadways zwischen Houston Street und Canal Street lässt dann keine Wünsche mehr offen. Hier findet man alle Läden, die es auch im oberen Teil Manhattans gibt und vieles andere mehr. Hat man die Canal Street erreicht, ist man schon mitten in China Town angekommen. Dort lässt es sich hervorragend günstig essen und man kann in dem quirligen Treiben auf den Straßen so manche „Designerware“ zu einem Spottpreis erwerben.

Wer dann noch nicht müde ist, kann schließlich weiter nach Süden in den Financial District gehen und vorbei am Ground Zero die Wall Street besuchen. Von dort kann man bis in den Battery Park laufen und dort an der Anlegestelle der South Ferrys eine der kostenlosen Fähren, die von Manhattan nach Staten Island fahren, nehmen. Die kurze Reise führt entlang der Freiheitsstatue, mit einem traumhaften Blick auf Manhattans Südspitze und auf Brooklyn.

Bricht die Nacht herein in Manhattan, füllen sich die Straßen erneut und man befindet sich mitten im interessantesten Nightlife der Welt. Bereits am frühen Abend lohnt es sich, für Leute die kein Vermögen fürs Ausgehen bezahlen wollen, auf die zahlreichen Happy Hour Angebote der Bars und Clubs zu achten. Ob man nun zwei Drinks zum Preis von einem oder andere Specials wahrnimmt, man kann damit einiges



Geld sparen. Denn dass New York nicht gerade ein billiges Pflaster ist, erklärt sich von selbst.

Brooklyns Oasen

New Yorks Stadtteil Brooklyn ist ebenso weltberühmt wie Manhattan. Die typischen drei oder vierstöckigen Häuser mit ihren kleinen Vorgärten und Treppenaufgängen sind überall zu finden. Die Straßen sind genauso vielfältig und bunt wie die Manhattans. Selbst einige wenige Wolkenkratzer erheben sich in Downtown Brooklyn.

Der Stadtteil wird überwiegend vom afroamerikanischen Bevölkerungsteil bewohnt, obwohl immer mehr Menschen dem Trubel Manhattans zu entkommen versuchen und sich hier niederlassen. Längst spielen Hautfarbe und Rasse keine Rolle mehr in der Verteilung der Bevölkerungsgruppen in der Stadt. Doch das heißt nicht, dass es nicht überall Stadtteile und Straßenzüge gibt, in denen sich bestimmte Nationalitäten konzentrierter wiederfinden. Was in Manhattan China Town und Little Italy sind, findet man beispielsweise im Brooklyn Gebiet Greenpoint als kleine polnische Enklave wieder.

Neben den Brooklyn Heights, der Promenade, von der man einen beeindruckenden Blick auf den Südteil Manhattans inklusive Brooklyn Bridge hat, bietet der Stadtteil noch einige andere Attraktionen. Ein traumhaftes Wohn- und Geschäftsviertel mit ein wenig europäischem Charakter ist Park Slope. Die Einkaufsstraßen sind an der 7th und 5th Avenue zu finden. Die kleinen Läden mit ihrem individuellen Sortiment laden zum Verweilen und Durchstöbern ein.

In unmittelbarer Nähe befindet sich der Prospect Park. Die riesige Anlage ist eine wahre grüne Oase inmitten der Stadt. Nicht weit davon entfernt gelangt man zum Brooklyn Botanic Garden, welcher ebenfalls zum Spazieren und Entspannen einlädt. Ein weiteres Highlight im Süden Brooklyns ist der Vergnügungspark auf

Conney Island. Hier findet man einen riesigen Jahrmarkt direkt am Meer. Östlich davon, in Brighton Beach, leben viele Einwanderer aus Russland, daher hat das Gebiet den Spitznamen „Little Odessa“. Der Strand hier eignet sich eher zum Baden, da er nicht ganz so überlaufen ist wie direkt in Conney Island.

Und natürlich kann man in Brooklyn auch hervorragend ausgehen. Vor allem ist es wesentlich günstiger als in Manhattan. Im In-Viertel Williamsburg findet sich alles was das Herz begehrt, und auch nahe Downtown Brooklyn bieten sich verschiedene Möglichkeiten, einen spannenden Abend zu verbringen.

Zweifellos gibt es noch so viel mehr in New York zu entdecken. So haben auch die anderen Stadtteile wie Queens (Corona Park-Flushing Meadows), die Bronx (Bronx Zoo) und Staten Island (Staten Island Ferry) ihre Eigenheiten und Anziehungspunkte. Deshalb, fahrt hin, schaut es euch an und lasst es euch gut gehen! <<<

Bars & Clubs in Manhattan

Continental

25 Third Avenue (East Village)
New York, NY
(212) 529 6924

Holiday Cocktail Lounge

75 St. Marks Place (East Village)
New York, NY
(212) 777 9637

Orchard Bar

200 Orchard Street (Lower East Side)
New York, NY
(212) 673 5350

Bars in Brooklyn

The Abbey

536 Driggs Ave
Brooklyn, NY
(718) 599-4400

Union Pool

484 Union Ave
Brooklyn, NY
(718) 609-0484

Kili

81 Hoyt Street
Brooklyn, New York
(718) 855-5574

QUELLE

Fotos: Claudia Mandlik
Brooklyn, New York

ZAHNMEDIZIN-STUDENTEN UND HUMANKAPITALSCHUTZ

MLP RÄT: RECHTZEITIG GEGEN EXISTENZIELLE RISIKEN ABSICHERN

Dr. Jörg Zelgert, MLP Executive Consultant für Zahnärzte, München

»» Zur Vermeidung finanzieller Nöte und Engpässe sollten Zahnmediziner bereits während ihres Studiums die Absicherung ihrer Arbeitskraft ins Auge fassen. Warum dies so wichtig ist, zeigen die folgenden Ausführungen:

Wer ein Studium aufnimmt und damit die Grundlage für seine spätere berufliche Tätigkeit schafft, bildet das, was Ökonomen landläufig als Humankapital bezeichnen. Welche Bedeutung steckt aber hinter diesem Begriff? Ganz einfach: Wer gesund ist, etwas gelernt hat und arbeiten kann und will, der besitzt Humankapital. Er kann in der ihm verbleibenden Lebensarbeitszeit daraus Einkommen erwirtschaften. Er wandelt das Humankapital sozusagen im Zeitverlauf in reales Kapital (sprich Einkommen) um. Humankapital ist also nichts anderes als das Produkt (nicht die Summe) aus Ausbildung, restlicher Lebensarbeitszeit und Gesundheit. Das Humankapital eines gesunden Zahnarztes ist also zu Beginn seiner beruflichen Tätigkeit am größten. Es beläuft sich zu diesem Zeitpunkt auf etwa 5–10.000.000 €.

Aus der Mathematik wissen wir, dass ein Produkt insgesamt „Null“ ist, wenn nur ein Faktor „Null“ ist. Wer also nicht mehr arbeiten kann oder will, wer keine Ausbildung hat oder wer nicht gesund ist, dessen Humankapital ist gleich „Null“. In diesem Fall ist man nicht mehr in der Lage, Realkapital, sprich Einkommen zu generieren.

Die Ausbildung und die restliche Lebensarbeitszeit kann von jedem von uns selbst bestimmt werden. Einzige die Gesundheit kann nicht vollständig von uns selbst beeinflusst werden. Gegen Krankheit kann man sich zwar nicht versichern, aber gegen die Folgen derselben und damit gegen den mit Krankheit verbundenen Verlust seines

Humankapitals, der ein existenzielles Risiko darstellt.

Existenzieller Risikofaktor Unfall

Zahnärzte sind Handwerker, wenn auch akademische. Sie sind also auf die volle Funktionsfähigkeit ihrer Hände angewiesen. Wer während des Studiums der Zahnmedizin einen Unfall erleidet, durch den er Bewegungseinschränkungen der Handgliedmaßen oder gar den Verlust derselben erleidet, ist als Zahnarzt nicht mehr brauchbar und kann sein Studium gleich an den Nagel hängen. Wertvolle Lebensarbeitszeit geht verloren. Eine neue Ausbildung muss begonnen werden. Der weitsichtige und verantwortungsvoll planende Student der Zahnmedizin verfügt daher über eine Unfallversicherung mit einer speziellen Gliedertaxe. Diese leistet im Bedarfsfall einen hohen Einmalbeitrag, z. B. 100.000 €, mit dem die neuen Ausbildungskosten und der Ausfall an Lebensarbeitseinkommen kompensiert werden können.

Existenzieller Risikofaktor Berufsunfähigkeit

Kommt es gar noch schlimmer und wird durch Krankheit oder Unfall sogar eine dauerhafte Arbeitsunfähigkeit (auch z. B. für andere Berufstätigkeiten als die des Zahnarztes) herbeigeführt, dann droht ein finanzielles Desaster. Hier hilft einzig und alleine der rechtzeitige Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung für Studenten. Verschiedene Versicherer bieten den Studenten der Zahnmedizin und Medizin heutzutage die Möglichkeit, sich ab dem Physikum gegen das Risiko der Berufsunfähigkeit zu versichern. Auch wenn die Rentenleistung auf ein maximales Niveau von monatlich 1.500 € beschränkt ist, so wird hierdurch doch immerhin die Notwendigkeit des Sozialhilfebezugs vermieden. <<<

➤ KONTAKT

Finde deine MLP-Geschäftsstelle
go to: www.mlp.de

➤ TERMINE

LASERZAHNHEILKUNDE EINSTIEG MIT KONZEPT

9. LEC LASERZAHNHEILKUNDE-EINSTEIGER-
CONGRESS

4. / 5. NOVEMBER 2005
IN BAD NAUHEIM

DENTALHYGIENE EINSTIEG MIT KONZEPT

8. DEC DENTALHYGIENE-EINSTEIGER-
CONGRESS

11./12. NOVEMBER 2005
IN LEIPZIG

INFODENTAL MITTE
12. NOVEMBER 2005
IN FRANKFURT AM MAIN

4. JAHRESTAGUNG DGE_{Endo}
24./26. NOVEMBER 2005
IN HAMBURG



DEUTSCHER ZAHNMEDIZIN
STUDENTENTAG
16. – 18. DEZEMBER 2005
IN MÜNSTER

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen findet ihr im Internet unter www.oemus.com oder fragt bei der Redaktion der **dentalfresh** nach.

dentalfresh



Jan-Philipp Schmidt



Johan Wölber



Susann Luthardt

Herausgeber:

Bundesverband der Zahnmedizinstudenten
in Deutschland e. V.

Vorstand:

1. Vorsitzender:
Jan-Philipp Schmidt
Tel.: 02 51/1 44 79 86
E-Mail: mail@bdzm.de

2. Vorsitzender:
Johan Wölber
E-Mail: johan.woelber@neptun.uni-freiburg.de

Kassenwart:
Christian Schulz
E-Mail: kassenwart@bdzm.de

Schriftführer & Referent für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit:
Art Timmermeister
E-Mail: presse@bdzm.de

Referentin für Fachschafftskommunikation:
Christina Trempler
E-Mail: c.trempler@freenet.de

Redaktion:

Susann Luthardt (V.i.S.d.P.)
Tel.: 03 41/4 84 74-1 12
E-Mail: s.luthardt@oemus-media.de

Verleger:

Torsten R. Oemus

Verlag:

Oemus Media AG
Holbeinstraße 29 · 04229 Leipzig
Tel.: 03 41/4 84 74-0 · Fax: 03 41/4 84 74-2 90
E-Mail: kontakt@oemus-media.de

Deutsche Bank AG Leipzig
BLZ 860 700 00 · Kto. 1 501 501

Verlagsleitung:

Ingolf Döbbecke · Tel.: 03 41/4 84 74-0
Dipl.-Päd. Jürgen Isbaner · Tel.: 03 41/4 84 74-0
Dipl.-Betriebsw. Lutz V. Hiller · Tel.: 03 41/4 84 74-0

Produktmanagement:

Daniela Zierke
Tel.: 03 41/4 84 74-3 05
E-Mail: d.zierke@oemus-media.de

Anzeigenleitung:

Lutz V. Hiller
Tel.: 03 41/4 84 74-3 22
E-Mail: hiller@oemus-media.de

Korrektorat:

Ingrid Motschmann · Tel.: 03 41/4 84 74-1 25
Hans Motschmann · Tel.: 03 41/4 84 74-1 26

Grafik/Satz/Layout:

Katharina Thim
Tel.: 03 41/4 84 74-1 17
E-Mail: thim@oemus-media.de



Bundesverband der Zahnmedizinstudenten in Deutschland e.V.



Erscheinungsweise:

dentalfresh – das Magazin für Zahnmedizinstudenten und Assistenten erscheint 4x jährlich. Es gelten die AGB, Gerichtsstand ist Leipzig. Der Bezugspreis ist für Mitglieder über den Mitgliedsbeitrag in dem BdZM abgegolten.

Verlags- und Urheberrecht: Die Zeitschrift und die enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Bei Einsendungen an die Redaktion wird das Einverständnis zur vollen oder auszugsweisen Veröffentlichung vorausgesetzt, sofern nichts anderes vermerkt ist. Mit Einsendung des Manuskriptes gehen das Recht zur Veröffentlichung als auch die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten in deutscher oder fremder Sprache, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken zur Herstellung von Sonderdrucken und Fotokopien an den Verlag über. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Mit anderen als den redaktionseigenen Signa oder mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben die Auffassung der Verfasser wider, die der Meinung der Redaktion nicht zu entsprechen braucht. Der Verfasser dieses Beitrages trägt die Verantwortung. Gekennzeichnete Sondereile und Anzeigen befinden sich außerhalb der Verantwortung der Redaktion. Für Verbands-, Unternehmens- und Marktinformationen kann keine Gewähr übernommen werden. Eine Haftung für Folgen aus unrichtigen oder fehlerhaften Darstellungen wird in jedem Falle ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Leipzig.

